

J U G E N D

Preis 90 Pfennig

München 1925 Nr. 52





Josef Vato

HOLZSCHNITZEREIEN

VON ELISABETH v. SCHMIDT-PAULI

I.

Der Heilige.

Der Heilige steht und wartet auf Euch. Ihr sollt ihn finden in der kleinen Kapelle oben auf den Bergen. Ich weiß ja nicht, ob er Euch allen etwas zu sagen hat. Aber vielleicht macht einer die Holztür auf, einer, der gar nicht weiß, wohin er gehen soll. Dann kommt der Heilige ihm entgegen.

Er tritt aus der Kalkwand auf ihn zu. Sein schwarzes Holzgewand weht ein wenig um die Bewegung. Der Kopf hebt sich hoch aus der Kapuze, die fremd um ihn steht wie die Welt. Und unter Strahlen wie Dornen stehen, sieht er dich, Pilger, an. Unverwandt.

Die Augen sind blau, wie irgend ein Himmel draußen, der dir keine Antwort gab. Werden diese Augen auch nicht antworten? Aber siehe, es scheint, als wolle er sprechen. Zwar bewegt sich kein Zug in dem langgedehnten Gesicht, und der Mund bleibt geschlossen über der verächtlich hängenden Unterlippe. Verachtet er dich, wie alles, was von außen kommt und ihn herauszwingen will aus seinem innersten Sein? Oder verachtet er die Fragen deiner Seele?

Er ist dumm, sicherlich. Du siehst es an den gedehnten Linien zwischen Augen und Mund. Aber wozu sollte er klug sein — denn auch so hält er das Geheimnis im Schrein seiner Züge, und wenn du hineinsiehst, spricht es zu dir. Oh, könnten wir verstehen, du und ich!

Der übrig gebliebene Kranz seiner Haare berührt fast die Ohren, die zu lauschen scheinen. Was hört er? Hört er nicht etwas? Und nun sieht er dich nicht mehr — nein, er sieht über dich hinweg und nirgends

hin — in eine Weite, die innen ist. Und wie er dir die Hand entgegenstreckt, hat er aus ihr verloren, was sie hielt. Die halb abgebrochenen Finger machen noch die Bewegung des Haltens. Sie halten auch noch irgend etwas — und die andere Hand ist eingezogen, ich glaube, er hat sie in sich hineingenommen, damit sie nicht fahre. Denn es geht Wichtiges vor!

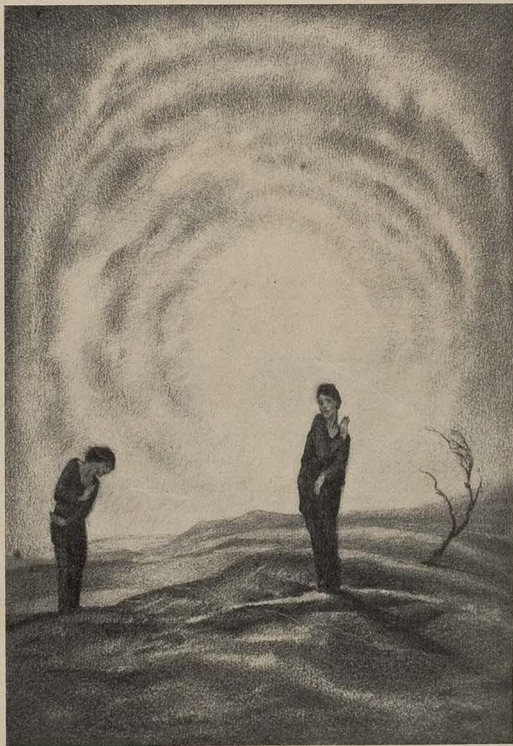
Du wagst nicht mehr, zu fragen. Du horchst mit seinen Ohren und greiffst den nicht zu hörenden Ton vorsichtig mit seiner zerbrochenen Hand. Deine Augen werden blau und fernensicher. Denn es wird dir gesagt, wie ihm, wenn du also horchend eingestehst in Gott.

II.

Das Kreuzifix.

Ich habe schon so viele Kreuze gesehen, an denen Er hing. Alle waren sie blutig und furchtbar — und ich sah von ihnen fort in das Strahlende des Lebens, das die fallende Kopfbewegung zum Tode nicht kennt. Aber diesmal läßt es mich nicht.

Nicht, weil die grünen Hände das Namenlose des Leides in ihrer ausgestreckten Starre bis in die Ewigkeit verlagern... (Es müßte doch schnell ein Ende gesetzt werden!!) Auch daß der eine blutige Fuß ein wenig hoch über dem anderen steht, als hätte er noch eine letzte freiwillige Bewegung vor — hält mich nicht. Denn ich denke, ich müßte gleich mit ihm den Schritt vom Kreuze tun, weiter, zu einem anderen Kreuze und noch zu einem anderen, und er würde immer noch die Kraft aufbringen, einen neuen Schritt zu wollen. Ich aber will nicht! Wüßtest du, wie sehr ich ihn nicht will! Nur zu gut kenne ich das Blut vom Herzen. Ich will nicht daran erinnern sein, daß es dann erst vollbracht ist, wenn der letzte Tropfen hergegeben wird.



Karl Mader · Fürstenfeld

Aber das Gesicht ist es. — Mein, nicht das Gesicht. Es sind die Augen. Sie haben sich herausgenommen aus dem Entsetzen des Aufsehn, da sie Innen noch Schrecklicheres sehen. Der Mund spricht davon durch sein hohles Offenstehen und kann es doch nicht sagen. Aber

eine Bewegung — nicht nach unten zum Tode, nach oben — hält die entstellten Züge noch einmal zusammengegrasft in das Leid hinein. Und es ist nur ein Aufschrei: Wehr!
Da kann ich nicht fort.

FINSTRE GASSE

VON HANS REWALD

Der Dicks mit der Zigarre zwischen den Lippen äußerte sich abfällig und selbstgefällig über die Frauen. Gaston sah unruhig um sich, als er wartete er auf jemanden. Er dachte: Ihr Kleinbürger! Etwas wie du hat noch nie einer wie-lichen Dame auch nur in Gedanken die Fingerspitzen geküßt. Ihr lernt irgendwann irgendwas kennen, greift wahllos zu —

Gaston verabschiedete sich plötzlich und kletterte in den Schlund der Untergrundbahn —, hinter einer dunklen und diffinguierten Dame her, — Maria Mancini.

Sie war schon eingestiegen. Der Zug fuhr los. Eine Stimme schmetterte: „Zurückbleiben!“ Da war aber Gaston schon im Wagen, lehnte sich erschöpft an die Glastür.

Es war das vierte Mal, daß er die Herzogin verfolgte. Einmal war er ihrer wegen von einem Omnibus in voller Fahrt abgesprungen und gestürzt, hatte sich Knie und Ellbogen zerkratzt, nur um sie einen Augenblick von weitem zu sehen. Diesmal mußte er wenigstens herausbekommen, wer sie war. Denn da er nichts von ihr wußte, hatte er ihr den Namen der abenteuerlichen Herzogin Maria Mancini verliehen, die Antoine Pesne so verführerisch gemalt hat. Gaston war, als er noch Student der Sorbonne hieß, oft in den Louvre gewallfahrtet, zu diesem Bild, einer Kopie des Berliner Originals.

Während der Fahrt im Métro überfah er sie konsequent. Die Herzogin ihrerseits war von einer Eis-Atmosphäre ummauert. Sie roch auf Meilen nach Privatauto, und es war unverständlich, warum sie gemeinnützige Verkehrsmittel benutzte. Gaston blinnte unfähig auf seine Schuhe und versteckte die Füße unter dem Eis. Sie muß mich doch längst bemerkt haben, überlegte Gaston. Und schon das war Glück: Ihren Dufst zu atmen, sie auf Throne zu erheben, alle Erlösung durch einen Blick zu erhoffen, irgendwie in ihren Gesichtskreis zu treten. ... Er trug einen Brief für sie in der Brusttasche, im erlesenen Französisch geschrieben. Phantastische Abenteuer bestand er ihremwegen, rettete jeden Tag ihr Leben aus einer anderen Gefahr und versteckte sich vor ihren Dankbarkeits-Ausbrüchen. Ein Eroberer war er, dem sie als Kriegsbeute angeboten wurde, und der sie verschmähte. Er war —

Am Hotel Dieu stieg sie aus und schwebte nach oben mit einer Noblesse der Bewegungen, daß Gaston bitterer Hoffnungslosigkeit anheimfiel. So etwas gibt es, bohrte es in ihm, so etwas gibt

es, — aber nicht für mich! Warum nicht für mich!? Wozu ist diese Frau so lockend und so leuchtend? Warum sieht man sie immer nur mit diesem alten Herrn, ihrem Vater vermutlich, der das rote Band der Ehrenlegion trägt! Diese

beiden großen Gestalten, unnahbar und stolzverbarrikadiert, diese beiden Symbole des Quartier Monceau, zu denen keine Brücke führt, entwasfennend in ihrem passiven Hochmut und beleidigend.

Wilde Wut quoll in ihm hoch und Vernichtungswille. In einem Schaufenster stand die Wüste Nobelpierres. Blütige Bilder wurden lebendig, vor denen er schauderte, die er anbetete —, Grauen, Gemetzel, Gewalt! „Es gibt doch eine Bräute!“ sagte er laut.

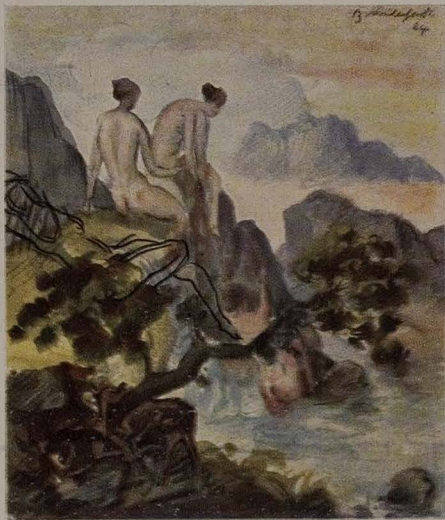
Wenn sie nur ein wenig „unauffällig“ langsamere gehen wollte, wünschte Gaston. Er konnte ihr kaum folgen. Vielleicht gehörte die Herzogin auch zu den Frauen, die vor ihrem eigenen Temperament davonlaufen. Wenn sie wenigstens das Hüthen zurechtrücken würde, jene Geste, durch die eine Frau unwillkürlich verrät, daß sie interessiert ist. Aber sie rückte nicht. Sie eilte, sie flüchtete fast, überquerte plötzlich den Damm,

für Sekunden verlor Gaston sie aus den Augen, — Autos, Gummiräder, Omnibusse —

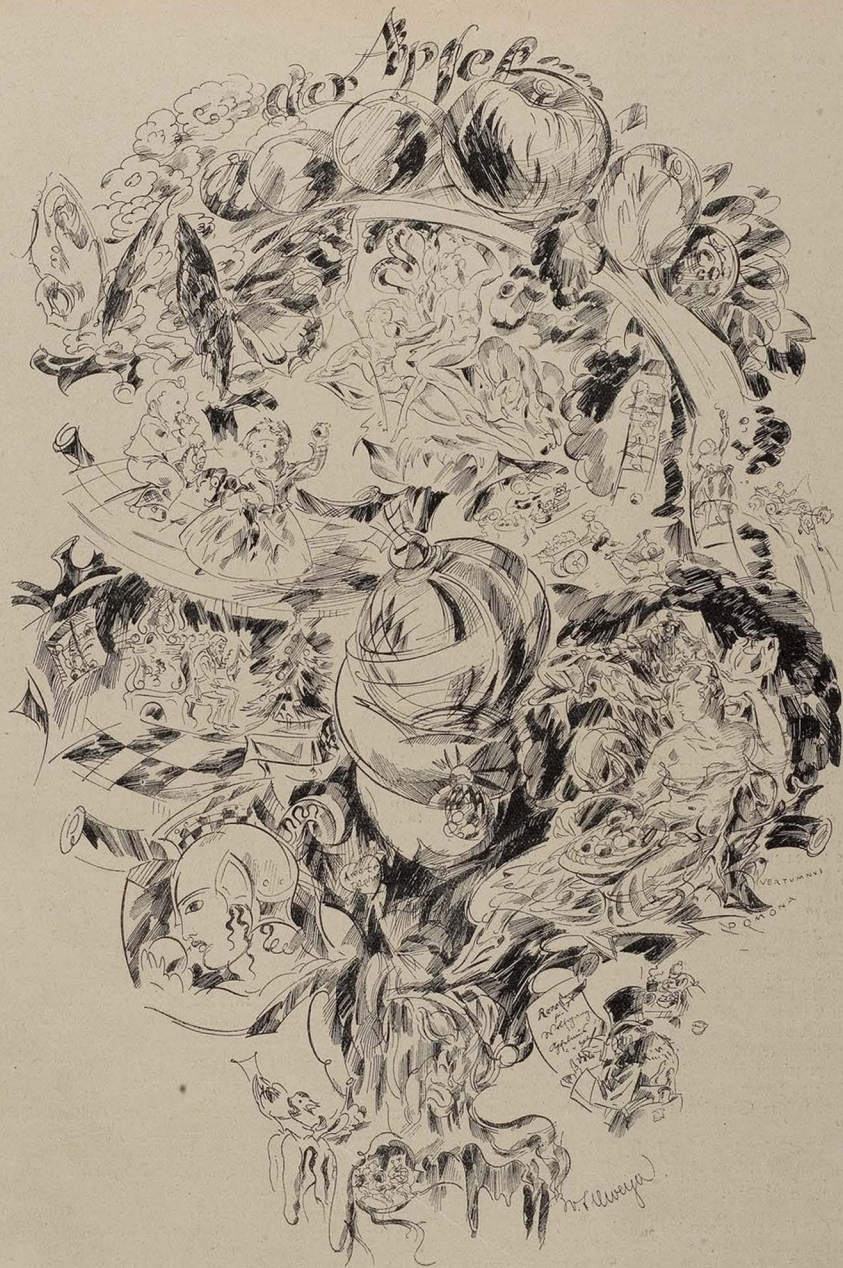
Die Herzogin hatte vorüber an Notre Dame, an den Obstwagen und fliegenden Buchhändlern, die die Seine-Ufer garnierten, eilte über die Erzbischofsbrücke, unterbrach die Nüchtern und verschwand in einem kleinen Edhaus.

Gaston zauderte einen Augenblick. Dann ging er nach. Der Concierge riß die Glastüren auf. Gaston flog die Treppe hinauf. Im zweiten Stock schlug die Herzogin eine Tür zu.

An der Tür stand kein Name. Gaston ließ den Kopf sinken. Er vergaß, daß er in dieser Frau die ganze andere Welt, die Wohlhabenden, die Geplagten, die in Eltern-Fürsorge Eingewickelten, die mühselos und selbstverständig von Anfang an alles haben, was er mit aller Qual und Demütigung doch nicht erreichen würde, niemals, niemals, niemals! Hunger, nichts als Hunger, und die Verachtung dazu, — das ganze Leben lang, das ganze Leben lang. Niemals kam er los von der finsternen Gasse seiner Kindertage, von dieser engen, verperrten, trostlosen Elendsgasse, in der selbst das bishigen Sonnen, das verabschiedet hineinfiel, nichts als Gestalt entfesseln konnte. Nur eine einzige helle Erinnerung hatte diese



Franz Reinhardt





Bettelmusikanten

Jugend, die Erinnerung an eine vornehme Dame, liebevoll und lichtumflusst, die dem verwaisten und herumgestohlenen Knaben einmal die Wange gestreichelt hatte, sanft, gütig, unvergesslich — —, die Wange gestreichelt — —

Gaston hörte Türemschlagen. Er suchte sein Barvermögen zusammen. Es waren zwei Francs, die ihm nicht gehörten. Ich werde nichts essen, dachte er, ging hinunter und fragte den Portier, indem er ihm zwei Francs zustedte: „Kennen Sie die Dame, die eben nach oben ging?“

Bevor der Türhüter antworten konnte, kam der Vater der Herzogin die Treppe heruntergepolstert, packte Gaston am Arm, schüttelte ihn brutal und schrie: „Was will der Lämmler? Was erlaubt sich der Hund? Was wollen Sie von meiner Tochter?“ Und stieß den fassungslosen Gaston von einer Ecke in die andere bis zur Glastür. Die Passanten des Kais wurden aufmerksam und blieben stehen. Gaston war stumm, er griff in seine Tasche nach seinem Revolver. Auf der Treppe zeigten sich neugierige Gesichter. „Ein paar Badpfeifen müßte man Ihnen gleich — —“, brüllte der Alte und holte fast schon aus. Wissen Sie nicht, daß Sie es mit einer Dame zu tun haben?“

Gaston fand die Sprache wieder, ja sogar ein Lächeln: „Das ist es ja gerade, mein Herr! Nur die Damenhaftigkeit ist daran schuld, daß ich mich für Ihre Tochter interessierte!“ Und dann bat er um Verzeihung.

Aber der Alte fing von neuem an, zu schimpfen. Auf der Straße stand dichtgedrängt die Menge. „So ein Hund!“ schrie der Alte und schien sich auf Gaston stürzen zu wollen. Da erinnerte sich der Conciierge der zwei Francs, die ihm Gaston zugesteckt hatte, und „warf“ ihn „hinaus“.

Wleich vor Wut und verbrennend vor Einsamkeit ging Gaston ganz langsam an den stumpfsinnigen Gesichtern der Menge vorbei durch die Gasse. Auf dem Boulevard St. Germain sprang er in einen vorüberfahrenden Omnibus, dessen Ziel er nicht kannte . . .

*

Das alte Künstlerkabarett „Zur grünen Raupe“, das schäbigste Lokal vom ganzen Montmartre, war alle Tage überfüllt. In dieser verbauten Kneipe, die dicker Tabaksqualm erfüllte, sammelte sich die literarische Jugend der Republik, betruet von den Entdecker-Redakteuren des „Gil Blas“ und der „Action Nouvelle“, Schauspieler vom „Grand Guignol“, Filmelevinnen mit Diva-Mühen, Wildhauer, Maler und Karikaturisten mit ihren „Mädeln“, die sich von Kaffee und Kokain ernährten, Bohème-Mitläufer, die alle zusammen dem Selbstbetrug eines poesievollen Elends erlagen und hier, seligen Ekels voll, am genugsprechenden mit dem Tode tofettierten, Kleinentner, die aus ihrer Haut heraus wollten, Zuhälter, Morphinisten, — und die elegantesten Frauen von Paris . . .

Auf den niedrigen Wänden Zeichnungen und Malereien von Léandre, Steinlen, Toulouse-Lautrec. Yvette Guilbert hing da, fast lebensgroß, mit ihren weltberühmten langen, schwarzen Handschuhen, Suzanne Despréz. Aus einer Ecke heraus blickte düster-gütig Aesfide Bruant, der hier einst sein Hinrichtungselied „Auf la Noquette“ aus der Taufe gehoben hatte.

Alle, die hier zu Worte kamen, hatten die Anwartschaft auf Unsterblichkeit. Und dies war außer dem Kaffee und dem „boe“ ihre einzige Gage.

„J'adore tes seins tout blancs —“ meinte gerade die Touraine ihre bekannte Liebesklage um die verlorene Lucienne. Als das Lied zu Ende war, setzte prasselnder Tumult ein.

Dann verlöschten die Lichter. Langsam trat Ruhe ein. Pötzlich verkündete der Conferencier, die Hände hinter sich in den Falten des Vorhangs vergraben: „Gaston Guirry!“ Und trat zurück.

Der Scheinwerfer übergoß rudweise das Podium mit saphirgrünem Licht. Gaston trat rasch heraus und stieß seine Vagabunden-Verse hervor, krächzend manchmal, schluchzend manchmal, finlichzart und mordbursig, sentimental und lebensgefährlich.

Beim zweiten Lied hatte er seine Ruhe wieder. Er sprach geläufig und impulsiv. Er verprügte Bosheit gegen die Gesellschaftlichen, die im Kosmos Eingordnet, die Bourgeois in feidner Wäsche und rindselbernen Vorurteilen, die nur nachfühlen, was andere vorgefüßt haben. Hierbei starrte er regelmäßig irgend einer der eleganten Frauen ins Gesicht. Auf einmal erschrak er. Sein Herzschlag setzte aus. Seine Stimme wurde tonlos. Dicht vor ihm saß sie, Maria Mancini, mit ihrem Vater.

Gaston schleuderte jetzt sein Jakobinerlied in die Menge, sein stärkster Effekt. Schritt, mit elementarer Kraft schrie er sein „Schlagt mich tot!“ Und verschwand.

Das Publikum applaudierte wie eine Herde Beseffener. Man stieg auf die Stühle, auf die Tische sogar und brüllte rhythmisch Gastons Namen. Gaston kam nicht. Man wollte ihn mit Gewalt aufs Podium schleifen. Aber Gaston war längst durch die Hintertür verschwunden.

Er stürzte ziellos vorwärts durch die heiße Nacht.

Er städte vor sich selbst, vor der Herzogin, vor der erstickenden Sinnlosigkeit dieses Lebens. Er wollte sich ablenken, in irgend einem Tanzlokal oder Kino Zustucht suchen, oder nein, — besser noch zu Manfard, oder in die Malaien-Höfste, — — Abfinth —!

Aber er hatte keinen Sou in der Tasche.

Er hörte über all dem draußenden, bunten Lärm nur das eine: „J'adore tes seins tout blancs.“ Langsam, willenlos, wehrlos, mit halbgeschlossenen Augen ging er zurück „Zur grünen Lampe“, setzte sich an den Künstlertisch, sprach kein Wort, hörte das Programm an bis zum geräuschvollen Ende.

Als die Herzogin sich endlich erhob, stand auch Gaston auf. Draußen schlich er ihnen nach, an den flimmernden, flirrenden, feuerfunktelnenden Vergnügungslökalen vorbei bis zu einer Straßekreuzung. Hier war es dunkel, einsam und heimlich. Die Hike erdrückte. Die Gaslaternen standen in großen Abständen. Gastons Herz hämmerte. In der Ferne donnerte unsichtbar der letzte Schnellzug von Havre. Zehn Minuten

weiter, und der Nordbahnhof würde sichtbar sein. Wahnwitzige Entschlüsse kristallisierten sich, gegen die er ohnmächtig war. Was nützte das Leben! Was nützte das Leben! Kein Ausweg aus dieser fürchterlichen Feigen, feindseligen, finsternen Gasse! Urinstinkte lagen bloß. Esstafeln leuchteten auf, verhüllten, geglaupte Sehnsüchte flatterten. „Ich bin eine Dame, mein Herr!“ Lämmel! Hund! Ehrenlegion! Verdorrend brannte Nachebunger wie nach tausendjähriger Unterdrückung, Wut. Es gibt eine Brüste, süße, weiße Herzogin. Dort drücken links lag ein Aelster, zu dem Gaston Schlüssel besaß. Er entfiel die Waffe in der Tasche. Ich bin immerhin auch ein Mensch! Er schlief schneller, um seine Opfer zu überholen. . .

Da hörte er Schritte. Von der Benediktiner-Abtei lösten sich Gestalten, zwei Männer, eine Frau.

Die Herzogin klammerte sich an ihren Vater. Der trug militärische Kaltblütigkeit zur Schau und beruhigte sie.

Der eine der Männer, der weiße Hofen trug wie die provençalischen Bauern und eine feiste Melone, unschlich Vater und Tochter. Pötzlich, als sei keine Zeit zu verlieren, sprangen die Männer auf den Alten zu, die Frau auf Maria, die stumm vor Entsetzen zu Boden stürzte.

Nachdichtung von Josef Heggenbarth



Wein, Weib, Gesang



Alfons Wölflé

Gaston riß die Frau nach hinten und schleuderte sie mit verzweifelter Kraft beiseite, daß sie in den Rinnstein kollerte. Dem einen der Männer schoß er den erhobenen Schlagring aus der Faust. Der zweite rannte davon, der Alte, der ähndelnd am Boden lag, schoß hinter ihn her. Gaston nahm schweißtreibend die ohnmächtige Herzogin auf beide Arme und trug sie die Rue St. Vincent hinunter.

Kühler Regen tropfstele erlösend. Dort, wo die finstere Gasse ohne Übergang an den offenen, weiten, lästerstrahlenden Boulevard grenzte, bettete der schiebende Gaston die Herzogin auf einer runden Steinbank. Zeitloses drängte hervor, Zufälliges sank dahin, Gaston erwachte wie aus schwerem Zwangsschlaf. Die Herzogin, ohne Bewußtsein, warf die Arme in die Luft, Gaston beugte sich nieder. Da glitt zufällig ihre Hand weich über seine Wange — —

Gaston küßte wild und ungeschickt ihre adligen Hände, stammelte

Zusammenhangslos, sah den Sternenhimmel über sich, der nur für ihn strahlte, legte den Kopf in den Schoß der Frau, — und seinen ganzen Körper durchschüttelte hemmungslos Schluchzen. . .

„Da ist er!“ brüllte der Alte. Er humpelte, ein Sergeant de ville stützte ihn. Ein Pfiff ertönte die Nacht. Polizisten wuchsen aus der Erde. Menschen stürzten herbei. Alles fiel über Gaston her. Die Pistole, die er in der Tasche trug, ging los. Blut spritzte im Bogen. — Gaston war sofort tot.

„Water!“ rief die Herzogin, die durch den Knall zum Bewußtsein gekommen war.

UTOPIE

VON J. v. KUNOWSKI

Es lebt ein Dichter in einer deutschen Großstadt. Sein Dasein ist so verwunderlich, daß es der Mühe erscheint, den Auserwählten näher zu betrachten.

Ein herrlicher Park umgibt das palastähnliche Gebäude, das der Gefegnete bewohnt. Zu allen Stunden des Tages kann man ihn dort sehen, wie er, ein Blatt in der Linken, den geistigen Stift in der Rechten, einherfährt, von Zeit zu Zeit stehen bleibt, seine kostbaren Einfälle dem Papier anzuvertrauen. Eifrige Diener umgeben den Hohen, der seiner achten, daß er nicht gestört werde im Flug der Gedanken.

Und an jedem Abend kommt ein Herr zu dem Dichter, der mit tiefer Verbeugung die tagsüber beschriebenen Papiere zur weiteren

Verwendung entgegennimmt. Befragt fragt er nach etwaigen Wünschen des Auserwählten. Doch der winnt ab und sinkt mit einem Lächeln der Verklärung auf das sorgsam bereite Bett.

Herrliche Speisen reicht man dienstbefähigen. Kein trübender Gedanke bewegt des Göttlichen Gemüt. Kein Steuerbote, kein Versicherungsagent bringt bis zu ihm vor. Kein kleintüchtiges Bemühen um die Werke seiner Poesie demütet sein Schaffen. Der Herr, der ihn abends nach weiteren Wünschen fragt, erledigt alles.

Sanft ist das Leben in dem idyllischen Park. Fernab liegt die Welt.

Was muß der Glücklichste schaffen, was seinem Volke Herrliches schenken können — — !

Nichts, nicht eine Zeile. Denn dieser Dichter lebt im Jenseits, da er über seiner Not den Verstand verlor.

UMGEKEHRTE LIEBE

VON J. A. MICHNEWITSCH / AUS DEM RUSSISCHEN VON RICHARD SCHIPNEWSKI

Es fiel mir auf, daß Konzelmann bei unserem gemeinsamen Nachmittagskaffee öfter als sonst Lu erwähnte.

„Sage mal,“ fragte ich ihn verwundert, „vollst du Lu nicht vorige Woche...?“

„Ja,“ unterbrach mich Konzelmann, „ich wollte sie abschaffen, weil ich sie satt hatte; aber nun...“

„Dum!“ fragte ich.

Konzelmann schwieg; rührte gedankenvoll in seiner Kaffeetasse und setzte erst nach einer Weile wieder ein.

„Ich muß ein bißchen weiter ausholen,“ begann er. „Wir leben

zu schnell, nicht wahr? — Nehmen das Tempo zu hüsig und verbrauchen uns gegenseitig zu rasch. Soll man deshalb wegwerfen, was noch gut ist?“

Ich glaubte ihn zu verstehen. — „Du willst also nochmal von vorn anfangen?“ fragte ich ihn.

„Von vorn?“ — Konzelmann

lächelte verächtlich.

„Das wäre banal! Ich bin mit Lu übereingekommen, es rückwärts zu machen — das heißt: von dem Augenblick des Satzes alle Etappen zurück bis zum ersten Sehen auf der Straße. — Es ist eine Frage der Suggestion. Wie findest du die Idee?“

„Fabelhaft!“ gestand ich ein.

Ich sah Konzelmann in der Folgezeit seltener. Nach acht Tagen erwischte ich ihn endlich zufällig auf der Straße.

Er strahlte.

„Keine Zeit,“ sprudelte er hastig, als ich ihn festhalten wollte. „Sie wartet auf mich. Wir leben in einem Dauerschub. Du wirst begreifen...“

Weg war er.

Als ich Konzelmann nach weiteren acht Tagen aufsuchen wollte, sah ich, wie er einen in der Nähe seiner Wohnung gelegenen Blumenladen verließ. Er war wie neu. Seine Augen glänzten, auf seiner Stirn lag ein Leuchten...

„Ich habe Rosen besorgt,“ flüsterte er selig, „und Sekt. Sie kommt heute — zum ersten Mal.“

Ich wünschte ihm Glück. „Danke, danke!“ flüsterte er eilig und wischte um die Ecke.

Als ich die beiden dann fünf Tage später verliebt und glücklich am Tiergarten an

mir vorbeischießen sah, wußte ich gleich, daß er sie vor einer halben Stunde zum ersten Mal geküßt hatte. — Ich sah ihnen mit leisem Neid nach.

Drei Tage später suchte Konzelmann mich auf. „Ich habe jetzt Zeit,“ begann er, und als er meinen fragenden Blick bemerkte — „Du weißt... im Anfang...“

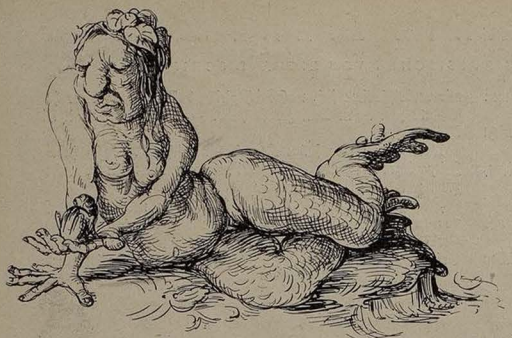
„Übrigens,“ erwähnte er beim Abschied so nebenher, „muß ich morgen dem kleinen Ullmann — du kennst doch den ekelhaften Kerl? —, der mir Lu damals nicht gönnte und dem ich bei dieser Gelegenheit eine Ohrfeige gab, die Ohrfeige heute wieder runter-



Im Hippodrom

R. Noft

„Immer nach die richtige Seite runter vom Bod, Bräulein — der Bräutjam will och wat sehn!“



Die Meerjungfrau

Gottschalk

hauen. — Du hat alles vorbereitet. Ich denke, es wird klappen.“

Da ich den kleinen Ullmann gleichfalls nicht leiden kann, ermunterte ich Konzelmann: „Hau ihm doch gleich zwei runter!“

Konzelmann winkte unwillig ab. „Es muß genau wie vor einem Monat sein“, entgegnete er ernst.

Ich war nicht wenig überrascht, Konzelmann zwei Tage später bei unserem gemeinsamen Zahnarzt zu treffen. Er hatte eine geschwollene Wacke und sah auch sonst ziemlich mitgenommen aus.

Es hatte doch nicht geklappt.

Ullmann, dieser wirklich ekelhafte Kerl, der in der Zwischenzeit bösen gelernt, hatte Konzelmann drei Vorderzähne ausgeschlagen.

Seitdem lebt Konzelmann wieder vorwärts.

ZUSAMMENHÄNGE

Johannes ist ein lieber, herzlicher Mensch, der den Dingen des Lebens mit rührender Ahnungslosigkeit gegenübersteht. Trotzdem ermangelt er nicht, eine entzückende Freundin zu haben, und Anni ist viel zu schön, um treu zu sein — weshalb sie auch niemals einen ernsthaften Versuch nach dieser Richtung unternommen hat. Mit zartem Taft pflegt sie die illegitim Begünstigten aus dem Freundeskreis von Johannes zu wählen, und alle wissen, daß der derzeit glückliche Karl ist. Nur Johannes weiß es nicht. Und das ist gut so.

Eines Abends sitzt Johannes mit Robert und Fritz im Café. Pöhlisch sagt er: „Haha! Haha! Pöst auf, ich muß euch etwas Komisches erzählen. Neulich komme ich früher als sonst zu Anni und finde einen Zigarrenrest im Aschenbecher. Also ich brülle gleich wie ein Berseker: „Anni!!!“ Und was soll ich euch sagen? Fällt mir das verrückte Mädel um den Hals

und gesteht, daß sie selbst heimlich Zigarren raucht! Ich wollte es natürlich nicht glauben, aber sie holte tatsächlich eine ganze Kiste aus dem Waschschrank, setzt sich hin und raucht vor meinen Augen eine dicke Zigarre bis auf den Stummel herunter. Es hat sich ja dann was getan! Grin war sie im Gesicht und überhaupt ganz merkwürdig. Aber ihr könnt euch nicht vorstellen, wieviel Mühe es mich gekostet hat, sie zu dem Verbrechen zu bewegen, künftig nur noch Zigaretten zu rauchen. Was sagt ihr nun dazu? So eine Verwirrung, wie? Hat doch das verrückte Mädel in aller Heimlichkeit schwere Zigarren geraucht. Und find ihr nicht mal bekommen. Haha!“

Robert und Fritz sagten auch „Haha!“ und sonst nichts. Erst nach einer Weile wiegte Fritz gedankenvoll den Kopf und schloß: „Dgottogottogottogott!“ Wenn Karl Pfeife rauchen würde!“

„Wie?“ sagte Johannes.

Ms.

DIE RUTSCHBAHN

Junggefallen dürfen nachts nach Hause kommen, wann sie wollen. Koffelkamp bewohnte ein möbliertes Zimmer bei Frau Pneumichel, war Junggefellte und kam in der Regel noch später.

Eines Tages fand er im Hausflur ein großes Schild:

Da heute Nacht die Treppe neu gestrichen wird, werden die Hausbewohner gebeten, bis 11 Uhr zu Hause zu sein, oder auswärts zu schlafen.

Der Hauswirt.

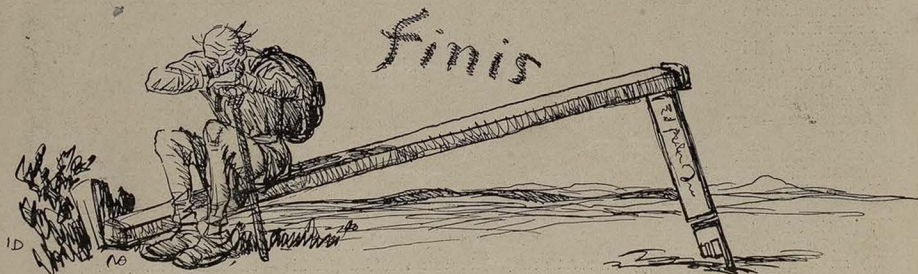
„Schön!“ dachte Koffelkamp, „warum soll ich nicht mal um elf zu Hause sein?“ und sich abends seelenvergnügt in die Nachdecke war. Leider befand er sich dort bereits um zehn Uhr in einem derartig spirituellen Zustand, daß er den profanen Dingen dieser Welt weit entrückt war.

Als er lange nach Mitternacht die Haustür hinter sich verschloß, nahmen seine alkoholumfüllten Sinne einen intensiven Farbgeruch wahr, und langsam tauchte aus dem Nebel der Vergangenheit das ominöse Schild des Hauswirtes vor seinem weingeistigen Auge auf. Koffelkamp lehnte sich sorgsam an die Wand und gab sich einer längeren Betrachtung hin, die damit endete, daß er einen heroischen Entschluß faßte. Er setzte sich rittlings auf das Treppengeländer und zog sich ächzend und pfeifend mit den Händen in die Höhe. Es ging herrlich bis zur zwölften Stufe, da kam die Biegung, und Koffelkamp landete urfänglich einiger rasch aufeinanderfolgenden Begebenheiten recht unsanft wieder im Parterre. Es gab einen Knall, dem ein gräuliches Geflüster folgte. Gleich darauf öffnete sich oben eine Tür, und Frau Pneumichels Stimme tönte herab: „Sind Sie's, Herr Koffelkamp?“

„Natürlich bin ich's!“ schnob es unten. „Möchten Sie mir vielleicht sagen, wie ich raufkommen soll?“

„Aber Sie können ruhig heraufkommen,“ flöte Frau Pneumichel zurück, „die Treppe ist noch garnicht gestrichen worden, vorläufig bloß das Geländer!“

Ms.





Silvesternacht



Zwischen Lipp' und Kelschrand

„Ist das Absicht, meine Gnädigste, der Bowle die lebende Farbe Ihrer Lippen zu geben?“
 „Immer langsam, Sie Don Juan – nur ein Versehen! Mir ist vorhin mein Lippenstift hineingerutscht! – –“

Legende

Der liebe Gott flog einmal auf die Welt
 Und wollte sehn, wie jetzt die Welt bestellt,
 Er kam zu einer Wiese grün und bunt,
 Darauf ein Schaf mit offenem Munde
 stand.

Der liebe Gott ersah das Schaf und frug:
 „Ist dir die Wiese nicht ganz bunt genug?
 „Komm her, ich schaff' an Blumen dir dazu,
 Soviel du willst, da ich gern Wunder
 tu!“

Das Schaf stand unbewegt und sagte nichts,
 Als er aus einem Strahle Sonnenlichts
 In sieben Farben Blum' um Blume brach.
 Worauf der liebe Gott zum Schafe sprach:

„Ist immer noch nicht schön genug die Welt?
 Was mußt ich tun, damit sie dir gefällt?
 Sag, was du wünschst! Sprich, woran ge-
 bricht's?“
 – Das Schaf stand unbewegt und sagte
 nichts.

Da eiferte sich Gott in Götteridiotie
 Mit Kunst und Schönheit und mit allem
 Fleiß,
 Beifall zu locken aus des Schafes Mund,
 Das unbewegt auf jener Wiese stand.

Allein er buhlte um die Gunst umsonst;
 Es hatte keinen Dunst von seiner Kunst;
 Denn selbst ein Gott müht sich vergeblich
 drum,
 – Hat er ein Schaf vor sich als Publikum. . .

A. de Mera

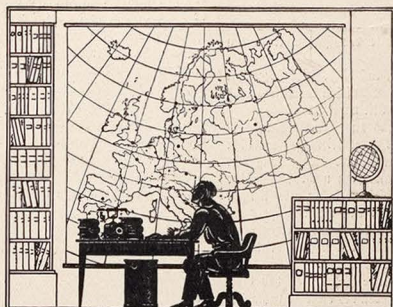
DIE ZWÖLF
HAUPTGRÜNDE DER
LEISTUNGSFÄHIGKEIT
DER

**CIGARETTENFABRIKEN
REEMTSMA A.G.**

ALTONA-BAHRENFELD
REISHOLZ BEI DÜSSELDORF
BUSSUM IN HOLLAND



N.4



Die Beobachtung der
Weltwirtschaftlichen Vorgänge

Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne ist folgender:

Drücken Sie, wie unten abgebildet, einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbige Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische hinterbleibt. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste



Das sparsame Insekt

Das Ziegenfell war wertlos. Darauf kann man sich verlassen. Denn wenn Frau Nietnagel einen Gegenstand ihrer Haushaltung für wertlos erklärt, dann muß schon was daran sein, will sagen, dann muß nichts, aber auch gar nichts mehr daran sein. Man brandet keinen Karator zu bemühen.

Frau Nietnagel hatte das Ziegenfell in den Abfallkübel geworfen.

Sollte man denken, daß dieses selbe Ziegenfell noch einmal zu Glanz und Ansehen kommen würde? Und zwar durch Frau Nietnagel selbst?

Dies Wunder geschah an einem frühen Morgen des Dezember, als Frau Nietnagel, um Licht zu sparen, am offenen Fenster die Zeitung las. Sie sah, über den Damesplan nachdenkend, über den Hof und den Abfallkübel hin, als sich im Fokus ihrer Brillengläser eine merkwürdige Handtierung konzentrierte: in den Händen eines alten Weibes, das augenscheinlich den Abfallkübel durchsuchte, hing das Ziegenfell und ward hin und her gewendet. Ergötzt mochte Jafon nicht das Goldene Wies betrachten haben als die Alte das aufstehende Ziegenfell.

Frau Nietnagel sah dies und nie — auch nicht vor siebenundzwanzig Jahren, als sie das „neue“ Ziegenfell von der Auktion nach Haus getragen hatte — war es ihr so kostbar vorgekommen wie in diesem Augenblick.

Im Nu rühte sie die Brille auf die Nasenspitze herab und sah über die Gläser hinweg auf die Alte: „He! Was machen denn Sie da? Das is mei Eigentum! Sie, Frau! Wenn Sie das Fell ham woll'n, müßen S' Eahna zu mir heraufbeaufbemüßen und bei mir melde! Parterer rechts! Nietnagel, Eisenbahndirektorssekretärswife, zweimal Mädeln! Auf dreimal kommt der Müstler, der spinnt, und auf einmal mei Schwieger-

tochter, wann S' scho' aus den Federn heraus is!“

Die Alte schien taub zu sein. Sie wickelte das Ziegenfell zusammen, steckte es unter den Arm und schloß sich ab zu gehen.

Da schloß sich auch Frau Nietnagel an — aber das war kein Gehen mehr, das war ein Laufen, sie hätte Murren in diesem Augenblick gewünscht.

Sie erreichte die Begleiterin noch im Hof. Sie zog das Tor hinter sich zu und trieb die Schaggräberin bis zu dem Abfallkübel zurück.

„Halt! Roan Schritt kommen S' naus! Dies Fell ist das Meinige!“

Die Alte rühte zwischen ausgefransenen weißen Wimpern ein Auge zurecht, über das andere ließ sie den Dedel hängen: „Wos? Der Dreck!“ fragte sie langsam.

„Wann's Dreck is, nacha können S' ja im Kübel liegen lass'n. Ich mache meine Ansprüche bis zur letzten Instanz geltend!“

„Aber wann's toan Dreck is, nacha bräuchten's doch net in den Kübel z' werfa!“ gab die Alte zurück.

Frau Nietnagel fühlte deutlich, daß hier eine juristische Unterhaltung nur Unheil anrichten könnte. Sie dachte einen Augenblick nach; dann sagte sie laut und fest: „Das war eine Annonghe!“

Jetzt trat die Alte mit einem ungewollten Knids zurück: „Eine Annonghe!“

Frau Nietnagel wußte, daß man eine Idee nicht nur fassen, sondern auch verteidigen muß: „Ja, meinen S', in diesen teuren Zeiten kann man für ein Fell im Werte von zehn Mark noch eine Annonghe an die Laternen oder die Hausrinnen kleben? Damit 's Eahna g'fällig wird z' komma? I hab' Eahna nur aufmerksam mach'n woll'n auf das Stüd! Kurz und gut: Sie sind durch meine Annonghe inter-effiert worden. Sie inter-effieren sich für den Artikel. Schon gut.

Solln S' cahm ham. Den Preis wissen S'!“

Jetzt hob die alte Schaggräberin zum großen Schläge aus: „Den Preis woas i, ja! I will Eahna was sag'n: geben S' mir sieben Mark und das Fell g'hört Eahna!“

Hierauf schien Frau Nietnagel nicht gefast gewesen zu sein — es schlatterten ein paar Bewegungen an ihr herab, als wollte sie aus den Fugen geh'n.

Diesen Augenblick der Schwäche benutzte die Schaggräberin, um ihren Triumph voll auszuspielen; sie entrollte das Fell, hob es hoch und pries es an: „Ein igenes Stüd is's immer noch! Wirkli! Schaung 's Eahna nur o! Unter zehn Mark fenna S' bei Diez too solches taaf'n.“

Dies war für Frau Nietnagel zu viel.

Sie packte die Alte und brängte sie gegen den Kübel. Dabei verlor die Alte Gleichgewicht und Ziegenfell. Es fiel in die Asche.

Der zweite Angriff sollte folgen. Da dröhnten vom Hofstör Schritte, und der Musikus, der schon seit einer Weile vom Fenster zusehnte, begann das Fähter- und Fajost-Motiv zu pfeifen. Das Verhängnis nahte in einer grauen Wolke: die Rekrutmannen.

„Ha! Wem g'heert nu dös Fell!“ schrie die Schaggräberin. Die beiden Niesen stakten: „Was is denn hier los?“ Die Alte erzählte.

Und endete mit einem knittigen Gelächter: „An' Annonghe soll dös sein, hat S' g'gert, an Annonghe!“

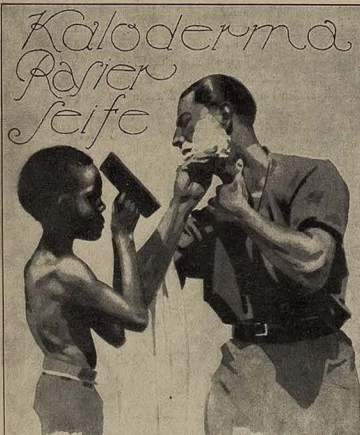
Da packten die beiden Niesen den Kübel und stülpten ihn um — mißsam dem Ziegenfell.

„Und mein Fell?“ wagte Frau Nietnagel zu fragen.

Der eine der Niesen drehte sich um: „Liebe Frau!“ sagte er milde, „dös geht drauf für Insektensfeier!“

Valdams

Kaloderma
Parer
seife



überall.

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

In unserem Verlag ist soeben erschienen:

Der Münchner Landschafts- und Pferdemaler

LUDWIG HARTMANN

1835—1902



VON RICHARD BRAUNGART

Mit 6 farbigen sowie 40 schwarzen Tafeln und 35 Abbildungen im Text

Preis in Ganzleinen M. 9

*

Die Bayerische Staatszeitung schreibt: „Ein wurzelreiches Erzeugnis des althayerischen Bodens und doch eine Schöpfung von allgemeiner, stolzer Geltung, ein wertvolles Bild der Natur und doch der Ausdruck einer selbständigen, gemäßigten Persönlichkeit, eine Einheit und doch eine nie ermüdende Vielgestaltigkeit, so stellt sich das Lebenswerk des Münchner Landschafts- und Pferdemalers Ludwig Hartmann dar, wenn wir es in seiner Gesamtheit überschauen. Dieser Gesamtüberblick wird jetzt erst möglich durch die neue, vorbildlich ausgestattete und dabei äußerst wohlfeile Monographie des Bayerland-Verlags. . . . Das Buch füllt eine Lücke aus in der Geschichte der Münchner Malerei; es ist eine Freude für jeden, der das Tier, das Pferd namentlich, liebt, es bietet reinste, edelste Volkskunst.“ Dr. A. K.

BAYERLAND-VERLAG G. M. B. H.
MÜNCHEN, SCHELLINGSTRASSE 41

Liebe Jugend!

Zum fünfjährigen Stiftungsfest eines Handarbeits- & Kränzchens lief folgendes Telegramm ein:

„Dem Stichtoffverein und sämtlichen Stichtadamen zum Stiftungsfest vergnügten Stoffwechsel...“

Ich war zu Malersleuten eingeladen, arm, aber genial, zu einem Italienischen Abend. Schon auf dem vierten Treppenaufgang, an den direkt die Atrientüre stieß, zog mir ein infamer Geruch in die Nase. Als ich eintrat mußte ich husten.

Estrahlend liebenswürdig kam mir die kleine Frau entgegen, die zugleich Modell, Haushälterin, Geschäftsführerin und Beliebte des Gentes war: „Herr Doktor,

Projizieren Sie Ihre „Unette“-Aufnahmen mit



Ernemann-„Unofikon“ 30.— Mk.

Einbild-Projektor für Kino-Normalfilm
Auf 6 m Entfernung 1 1/2 m Bildbreite

Illustrierte Prospekte gern kostenlos!

Photo-Kino-Werke ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 107 Optische Anstalt

Sie müssen entschuldigen, zum Wein hat's nimmer gelangt, aber um die Erinnerung an Italien recht lebendig zu machen, haben wir sämtliche Moskitofertiger angezündet, die wir von dort noch übrig behalten haben.“

Von einer Reise zurückgekehrt, habe ich mir der Mode entsprechend die Haare länger wachsen lassen. Meine Kleine bemerkt dies und fragt: „Vater, du läßt dir wohl auch einen Dufkopf stehen?“

Auslands-Humor
Der Vertreter der Auto-Firma rast mit dem vorgeschulten Wagen 500 Meilen, aber es bleibt immer „ein neues Automobil“. Du fährst nur fünf Meilen weiter, und schon ist's „gebraucht“.
Ein City Clarion



CRÈME ELECTRA Das Hautpflegemittel der Dame

einmal gebraucht unentbehrlich
Tube M. 0.75 Büchse M. 1.— parfümiert mit

Jlona

Bouquet auslesener Wohlgerüche. Voller anhaltender Duft. Flasche im Karton M. 7.00 M. 11.00 Probe M. 2.75
Seife Stck. M. 1.25 3 Stck. M. 3.50 Kopfwasser M. 2.60 M. 4.00 Puder M. 3.00
Probe M. 1.50 u. w. vorrätig in allen einschlägigen Geschäften

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 fabrik: Dreyesstrasse 5
Proben von Crème Electra und parfümierte Karten gratis u. franko

Auslieferungslager für München Ph. Münch, Dachauerstr. 42, Telefon 30775



Elektrolyt Georg Hirth wirkt belebend!

Von der harmonischen Zusammensetzung des Blut-Elektrolyten hängt alles Wirken im Organismus ab.

In jeder Apotheke erhältlich!
Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apoth., München 49, Neuhauser-Str. 8



Arcona-Räder

Standard 16, 18 und 20 Zoll
Eine große Auswahl von höchsten Vollreifen

Billig im Preis! 5 Jahre Garantie

100.000 km im Gebrauch!

Die besten Arcona, das beste Rad

Verlangen Sie Katalog gratis u. franko

Ernst Machnow
BERLIN C 64, Wilmersdorfer 14

VORWERK + TEPPICHE
DECKEN — MÖBELSTOFFE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN



BRIEFMARKEN PREISLISTE

70 Seit. stark, reich illustr. kostenlos. MAX HERBST, Markenhaus, HAMBURG U.

1011 verschied. alt. Länder M. 3.—
20 verschied. Afrika . . M. 5.—
20 verschied. Türkei . . M. 5.—
10 verschied. Flugpost M. 5.—
10 verschied. Briefmarken M. 5.—



Kalauer's Musik-Lexikon u. andere musikal. Schnurrren

Kartiniert Mark 1.50
Steinbräuer-Verlag, Leipzig
(Verlag der Damm-Klavierschule)

+ Geschlechts-+

Leiden, Syphilis, Gonorrhoe, Manusschw. usw., auch in veralt. Fall, ohne Spritzen, ohne Salb- u. Quecksilber-spritze, ohne Berufsstörung durch längerprob. unschl. Timm's Kräuterkuren. Aertl. Causch. Viele Anerkennungs-schreiben! Seit über 20 Jahren in all. Weltteilen mit best. Erfolge angewandt. Vert. Sie meinen Kräftegeber zur Erkennung d. Leidensgeg. Einb. v. 20 Pf. Porto diskont.

Dr. P. Räuber, med. Vert., Hannover, Deontstr. 3

Silben-Kätsel

Rösselsprung

Punktum

Aus den Silben:

a - a - a - a - a - ab - ae - ba
 - bar - be - brett - bu - cent -
 dan - dan - de - dern - do - et
 - sekt - fug - go - i - le - le - li -
 lit - lo - ne - ni - nun - on -
 - os - re - red - reiß - ri - ru -
 se - son - sos - taet - ter - tha -
 - ti - ti - ti - ton - u - un - va -
 vi - witz - zi - zi - zig

sind 20 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren 1. Buchstaben, von oben nach unten und 4. Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethe's „Faust“ ergeben. (h = 1 Buchstabe.)

1. Gethür, 2. Kuchentrost, 3. Fisch, 4. Betonung, 5. Stadt in Frankreich, 6. Anzeige, 7. Europäischer Freistaat, 8. Belästigung, 9. Venezianische Familie, 10. Anfangsbuchstabe, 11. Zeichenwerkzeug, 12. Veränderung, 13. Wirkung, 14. Deutscher Dichter, 15. Stadt in Schleswig, 16. Wirklichkeit, 17. Vabeort in Istrien, 18. Geierart, 19. Spanische Provinz, 20. Insel im Agäischen Meer.

Geographisches Lausch-Kätsel

Save - Genthin - Laber - Mendel -
 Lermoo - Derby - Laufen - Bautzen
 - Hausbam - Ragaz - Richmond -
 Burgheim - Nauen - Sterley - Talfer
 - Kalau - Lauter - Laren - Amberg -
 Gotha - Namur - Vosges - Landstuhl
 - Roda - Stockholm - Penzig - Zabern.
 Von jedem dieser Eigennamen ist die letzte

fag ne

ist	ne	sch-	der	roun-	er-	je-	men
be	a-	wo	lo-	nes	flam-	der-	drum
berg	dein	hei-	men	mit	gen	find	du
sche	ste-	mein	lieb-	schen	das	durch-	bar
gau-	ist	mei-	ne	flam-	dein	einst	lein
ner	tritt-	ber-	und	schen	ist	de-	herz
kalt	die	und	gen	ur-	gen	büch-	fo
be	mächt-	und	als	dies	schön	die	fun-

Silbe zu streichen und dafür eine der unten angeführten Silben voranzusetzen, so daß neue Hauptwörter (geographische Eigennamen) entstehen. Deren Anfangsbuchstaben ergeben sodann ein altbewährtes Sprichwort.

Zu verwenden sind die Silben:

bar - ber - da - eb - ei - ei - ell - er
 et - eu - ge - hom - il - is - neu -
 niz - or - pi - re - ro - rös - ruh -
 - si - to - tur - ul - un.

Von Unterbrechung spricht das Lösungswort.
 Von Schluß, wenn Anfang und Ende fort.
 Auflösungen in nächster Nummer

*

Auflösungen der Kätsel aus Nr. 51

Silben-Kätsel:

1. Mahagoni, 2. Island, 3. Torgau,
 4. Erivan, 5. Deoleg, 6. Nagasaki, 7. Eros,
 8. Partität, 9. Gallium, 10. Ravenna,
 11. Organisation, 12. Salemi, 13. Sana-
 torium, 14. Emmeram, 15. Nahe, 16. Eiger,
 17. Norma, 18. Tarantel, 19. Sardanapal,
 20. Caprice, 21. Halals, 22. Egeren = „Mit
 einer großen Entscheidung ist man immer
 allein!“

Rösselsprung:

Vorgefäß

Mir war es oft, du seist mir nah,
 Eh ich noch je dein Antlitz sah;
 Als fühlte ich deines Geistes Flug,
 Der mich zu lichten Höhen trug.

Wir hielten nächstens oft im Traum
 Zwiegespräch, eh wir gekannt uns kaum:
 Du küßtest mich so inniglich
 Und ich ward du und du wardst ich.

Dein Bild mich immerdar umschwebt
 Und siegest in mir weiterlebt.
 Mir war es oft, du seist mir nah,
 Noch eh ich je dein Antlitz sah!

Maximilian von Eberhard

SALAMANDER



Was die Mediziner sagen:

Immer zahlreicher dringen ärztliche Bescheinigungen über ergänzende Heilerfolge mit Marwitz-Fango an die Öffentlichkeit.

Erschaffe und erfahrene Ärzte schreiben:

1. „Habe Ihre Kompressen bei einer Frau mit schwerem Gliedmaßenfall am linken Knie angewendet. Die Schmerzen waren nach 12 Stunden vorbei. Patientin konnte anderen Tags gehen wie zuvor. Sanitätsrat Dr. H.“
2. „Die Wirkung ihrer Eigenwärme-Heilkompressen ist vorzüglich. Sanitätsrat Dr. K.“ (Originalbriefe stehen zur Einsichtnahme zur Verfügung.)

Marwitz-Fango Preis Mk. 2.50 ist zu beziehen durch Apotheken. Wo nicht vorrätig, schreiben man an:

G.W. Marwitz & Co

Berlin SW 448, Wilhelmstraße 39



EIN VERLAG

der auf wissenschaftlich. Gebiete seit fast 150 Jahren führend ist, weltbekannte Werke verlegt, die schöngeistige Richtung aber bisher kaum pflegte, will nun diese ausbauen u.

sucht

deshalb zum Aufbau der Abteilung

Autoren bezw. Manuskripte

oder aber auch eine erste klassische

Persönlichkeit

mit den notwendigen Verbindungen, die auch ständig als Lektor fungieren könnte. Gefl. Anträge unter „Literatur Nr. 122“ an K. F. Koehler, Komm.-Gesch., Leipzig

Pürschgang im Geistrevier

Nat an den Künstler

Künstler, liebet eure Feinde
Just als sei'n sie wahre Fremde;
Denn, indem sie euch betriegen,
Neigen sie euch doch — zum
Siegen!

Die richtige Wahl

Natur, die fröhliche und frische
Dirne,
Kultur, die Dame mit der feinen
Stimme, —
Wen soll man erwählen,
Wem sich vermählen?
Nun, — eine zur Rechten, die
andere zur Linken,
So will es mich das Beste
bedürfen.

Der Ganzmoderne

Er sieht und sinnt, er sinnt und
sicht erhebt,
Wie es ihm endlich — ah —
erleuchtend blüht!
Ein hochpoetischer Gedanke? —
Nein:
Ein glänzend Wortgefüge fiel
ihm ein!

Frei v. Vrielen

Unverhofft

kommt oft lieber Besuch!

Stets einige Flaschen „Kupferberg“
in Ihrem Keller, — dann
sind Sie jederzeit zu gast-
lichem Empfang gerüstet.

Seit 75 Jahren immer gut!



Kupferberg Gold
CHR. AD^r
KUPFERBERG & Co.
MAINZ



Sind Sie zu stark?

Gentila Figurverbesserer drängen die unliebsame
Formenfülle sofort in sich zusammen und ver-
mindern sie auf die Dauer.
Katalog F 17 kostenlos.



Ihr Bauch verrät Sie!

Tausende verdanken Ihre schlanke Figur und tadel-
lose Haltung dem seit Jahrzehnten bewährten
Gentila Gürtel. Warum tragen Sie keinen?
Katalog H 17 kostenlos.

J. J. Gentil G. m. b. H. Berlin W 9
Potsdamer Str. 5 (am Postdamer Platz)
Geht anproben! —
Geöffnet 9—6 Uhr.

Schenke Bücher!

Es gibt nur einen Ort, an dem Du Geschenke
für alle Deine Freunde findest, das ist eine Buch-
handlung. Verzeichnisse über schöne Literatur
versendet kostenfrei G. Hirth's Verlag, München

HELLWEG

Der Hellweg
ist die einzige illust. Kunstwochenschrift in Deutschland
Der Hellweg ist kunstkritisch und kunstproduktiv

Der Hellweg
behandelt ausschließlich neueste deutsche Kunst

Der Hellweg
erscheint wöchentlich einmal, bringt 20 Seiten Text
mit 5 bis 7 Abbildungen und kostet monatl. Mk. 1.—

Zu seinen Mitarbeitern
zählen die führenden Dichter, Maler, Graphiker,
Musik- u. Kunstschriftsteller, Geisteswissenschaftler
und Kritiker Deutschlands

Man verlange kostenlose Probehefte vom
Verlag Theodor Reismann-Grone, G. m. b. H., Essen

„Hochschulwissen“

Monatsschrift für das deutsche Volk und seine Schule
ist die beste deutsche Bildungszeitschrift. Von Hochschulprofe-
soren geleitet, bietet sie überflüssige, klare, allgemein verständliche
Abhandlungen über alle Fragen von Kunst und Wissenschaft, neue Forschungs-
ergebnisse, reiches Quellenmaterial, zusammenfassende Literaturberichte. Alles
in allem stellt sie ein Bildungsmittel von hohem Werte dar, das in
seinem deutschen Hause fehlen sollte. Illustriert, vornehm ausgestattet,
seriöses Anzeigenorgan. Probeabendungen und Bestellungen (Preis
vierteljährlich 3.— RM.)

Verlag Ed. Strahe, Warnsdorf (Tschechoslowakei)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zunehmen • 1925/JUGEND Nr. 52

1256 b

Der Deutschenspiegel

FÜHRENDE NATIONALE WOCHENSCHRIFT

IN JEDER NUMMER AKTUELLE ARTIKEL
ÜBER POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

BEZUGSPREIS VIERTELJÄHRlich 5 MK.
EINZELHEFT 50 PF.

DER DEUTSCHENSPIEGEL, VERLAGS-
GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN W 35
POTSDAMER STRASSE 118C

Am Telefon!

(Aus dem Leben einer schönen Frau.)

„Das ist aber nett, Mäde, Du fragst, was Du mir kaufen sollst! — Wo bist Du denn jetzt! — So, im Astoria. — Was, Du kommst nicht nach Hause? — Aah, ich verstehe, das Geschenk soll mich für den langweiligen Abend rüsten. — Schmeck — Nein, nein! Denn die entzückenden Perlohringe, weißt Du, die mit den spinnwebfeinen Platinketten — die kaufst Du mir doch nicht. — Him tschi! — Schlechte Geschäftsfelle! — So jammerst Du immer, wenn ich etwas besonderes wünsche. — Pralinen? Nein, die Sorte, welche ich möchte, kennst Du nicht. — Ja, ja, hole ich mir selbst. — Parfüm? — Wirklich, Lieb, das ist das Schönste! Ein gutes Parfüm erfreut mich immer. Aber, bitte, nichts anderes als „Diviana“ von Wolf & Sohn! — Du kennst ja die allerliebsten entzückenden Christallacons. — Warum Diviana? — Es ist ein äußerst vornehmes Parfüm. Nicht aufdringlich im Geruch, sondern hat einen zarten, lieblichen Duft. — Also vergiß nicht Diviana! — — Schlaf? — Frühelein, ich spreche noch — was? — von auswärtig verlangt? — — Gut, Schlaf! — (Die Dame hängt ein.) Hoffentlich vergißt er den Namen Diviana von Wolf & Sohn nicht.“
Die Dame geht langsam in ihr Boudoir zurück und wo sie gestanden, liegt ein wundersamer Hauch von Rosen und Veilchen in der Luft. Es ist der Duft einiger Tropfen Diviana-Parfüms.

Niederdeutsche Zeitung

Nationales Tageblatt für Nordwestdeutschland

14 verschied.
Beilagen.



Großer
Kurszettel.

Verbreitungsgebiet:

Stadt und Provinz Hannover, Braunschweig,
Oldenburg, Bremen, Harz u. angrenzende Gebiete

Erscheint wöchentlich sechsmal
und wird vorwiegend in wohlhabenden und
kaufkräftigen Kreisen gelesen

Gutes und wirffames Infektionsorgan

Verlagsgesellschaft: Hannover-Linden Deisterstraße 8

Fernsprecher: Nord 4470-72

Stadtgeschäftsstelle: Hannover, Rathenauplatz 15,
Fernruf Nord 6087.

Haltung
und gute Figur
gibt **Burka**
der elastische Körpergürtel
Gesund und billig!
Prospekt mit Abbild, gratis
„BURKA-VERTRIEB“
Berlin N. 15, Rosenthalstr. 62

Mein
„Kakali“
hut



Mein
Stoff
Halali - Compagnie
m.b.h., Frankfurt a.M.
Nr. 6, Moselstraße 4

SCHLAF
störenden, Migräne, Erö-
nen, Lampenbrenn, Furcht-
zustände beseitigt dauernd
MEY,
Camper b. Grammen-
dorf in Vorpommern



Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.

Hygiene des
Geschlechtslebens

von Prof. Dr. M. v. Gruber,
315. Tausend. Mit 4 farbig.
Tafeln. Preis 2.80 Goldmkr.
Inhalt: Befruchtung, Ge-
schlechtsorg., Geschlechts-
trieb, Folgen der geschlechtl.
Unmöglichkeit, Geschl.-Verk.,
Künstliche Verhinderung d.
Befruchtung, Verirrungen d.
Geschlechtsstr., Venereische
Kränkheiten u. ihre Verläufe.
R. Oschmann, Konstanz Nr. 122

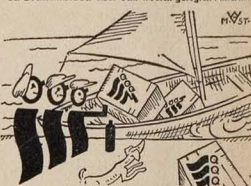
Ideale Nacktheit!

Band I-V 140 Aktua-
nahmen zusammen. M. 11-
Band VI bis VIII je 20 lose
Aktualienblätter in eleg.
Mappe, je 4. Mänge M. 3.80
Schönheit d. Orient u.
Kamera u. Palette 1 u.
I Sonderkataloge m. über
800 Aktbildern M. 2.50.
Aktualienkarten 8 versch.
Reihen à 6 Stück. Jede
Reihe M. 1.50.
Versand Hellas
Berlin-Tempelhof 137

Charakter-Studie

(keine Handschriftdeutung)
über Verhalten in Liebe und
Ehe, geheime Triebe, Nei-
gung, Fähigkeit jeder Person.
5 M. Rufname, Jahr, Stunde,
Datum, Geburtsort der zu
beschreib. Person senden.
Wissenschaftlich behördlich
zugelassen.
Ego, Hamburg XI, Fach 15 j

Die Hilfs-Expedition
der Dreitrunkbrüder nach dem trocknen gelegten Amerika



4. Im Hafen.
In Amerika herrscht Trockenheit.
Das tat den Dreitrunkbrüder leid.
Sie hatten beschlossen, ohne Verweilen
Den dürstenden Yankees zu Hilfe zu eilen.
Der edelste Schnaps, den Deutschland braut,
Sinolder, wird an Bord verladen.
Ich denke, er wird den Yankees schmecken,
Sie werden mit der Zunge schlucken.
(Fortsetzung folgt)

Sinolder Silber-Sherry der pikante
Tafeltrunk
— Reguliert den Stoffwechsel —
Hantelbend, der
berblutet. In Wirkung unerreich!
Otto Stolberg, Nordhausen, gegr. 1869

NEUERSCHEINUNG
Das Chinesische Dekameron
mit sieben zweifarbigen Lithographien
Preis kart. M. 5.—, schön geb. M. 7.— durch jede
Buchhandlung zu beziehen.
Illustrierte Prospekte kostenlos von
RHOBO-VERLAG, WIEN VIII



Liebe Jugend!

Ich war Referendar an dem Amtsgericht der großen weltlichen Industrie- und zur Ausbildung dem Vernehmungsrichter überwiegen. Der alte Herr war Rheinländer und wegen seines barocken Wises weithin bekannt. Wir nannten ihn nur den „Seiden-geier“, da es zu seinen Aufgaben gehörte, die zahlreichen gerichtlichen Obduktionen zu leiten, die in dieser gewalttätigen Gegend erforderlich waren.

Eines Tages war wieder ein Unbekannter unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden worden. Ich mußte mit zur Sektion.

Im Schweiße ihres Angesichts schnitten die beiden Ärzte an dem Unglücklichen herum. Sie öffneten den Kopf, die Bauch- und Brusthöhle, sie wühlten in den Eingeweiden, sie prüften die Leber, sie zerlegten das Herz, sie zer schnitten den Magen, sie ließen wirklich kein Stücken heil. Und es dauerte und dauerte. Der Richter trat von einem Fuß auf den anderen und sagte endlich mit leisem Vorwurf:

*** WEIHNACHTEN 1925 ***



Das schönste Weihnachtsgeschenk für Ihre Gattin ist und bleibt ein

HÖNTSCH-GEWÄCHSHAUS

indem mühelos jederzeit Blumen für das Heim und das notwendige Gemüse für die Küche herangezogen werden können

HÖNTSCH & CO.

NIEDERSEDLITZ A 7

„Na, meine Herren?“ —
Da richtete sich der Kreierarzt auf und sagte kopfschüttelnd:

„Herr Amtsgerichtsrat, wir finden wahrhaftig keine Todesursache!“ —

Der alte Herr erwiderte trocken:
„Unter diesen Umständen wird dem Gericht nichts übrig bleiben, als diesen Mann wieder für lebendig zu erklären!“ —

*

Ich hatte mir einen rentierten Schuldner auf meine Anwaltskanzlei geladen. Er erschien fröhlich lächelnd, und es entwickelte sich folgender Dialog:

Ich: „Nun sagen Sie mir mal Herr Edelgold, warum zahlen Sie dem Müller nicht Ihre Schuld ab? Wollen Sie sich denn absetzen noch Kosten machen?“ —
Darauf er:

„Wie haist Kisten, Herr Doktor? Sagen Sie selbst, warum soll ich zahlen, wo es mir haben geschehen selbst vor 14 Tagen, Sie mahnen mich zum letzten Mal?“

Ihre Familie strahlt von Gesundheit



Jklé's Strahlkissen

(nach Dr. Sier)

senden milde, röntgenartige Strahlen aus, schmerzlindernd schlaf- und gesundheitsfördernd. Dauer selbstständig wirksam. Drucksachen durch:

Louis Jklé, Köln-Lindenthal J.



Schwäbischer Merkur

das Blatt der Schwaben
Stuttgart
gegründet 1785

führende Handelszeitung
in Württemberg

Yoshiwara
d. Liebesstadt d. Japaner v. Dr. Tresman. Inter. Schilderung, üb. d. mangelhaften Leben u. Treiben i. d. Teichhäuser d. Prostituiertenstadt d. Welt. G.M.B.H. Verlag Louis Marcus, Berlin W15

Schriftstellern
bietet bekaunt Verlagsbuchhandlung Gelegenheit, 2. Veröffentl. ihr. Arbeiten in Buchform. Anfrag. unt. A.177. Als-Bausenst. & Vogler, A.-G., Leipzig.

Pickel, Milleser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern kostenlos mit. **Frau M. Poloni**, Hannover A.20, Edenstr. 30 A

„JUGEND“ — ORIGINALE
werden, jetzt verfügbar, 10.000 Stück abgeben. Anfragen bitten wir zu richten an: B. Hebbelien b. Jugend, Mühlh. 11, München, Leingasse 1.



Stärkungsmittel RADJOSAN

zur Nervenstärkung und Kräftigung.

Reines Blut und gesunde Nerven sind die wichtigsten Lebensfaktoren. Zu deren Wiedererlangung u. Erhaltung ist Radjosan ein erstkl. Stärkungsmittel. Zahlr. Zeugnisse beider Geschlechter bestätigen es.

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Ankündigende Schriften u. Zeugnisse kostenlos.

RAD-JO-VERSAND-GES.
m. b. H., Hamburg 40, Radjoposthof.

Briefmarkensammler

kaufen am besten nur



den anerkannt unerreichten, umfangreichsten, vollständigsten und daher billigsten, reichhaltigsten, illustrierten (zugleich Handbuch), in neuester Auflage. Es kostet:

Bd. I. Europa 6. — Bd. II. Übersee 8.50
zusätzlich Versandkosten (Einschreiben)
Inland 50 Pf., Ausland 1 M.

Senf-Katalog
Bd. I. Europa 6. — Bd. II. Übersee 8.50
zusätzlich Versandkosten (Einschreiben)
Inland 50 Pf., Ausland 1 M.

Senfs Briefmarken-Journal
erschient monatlich zweimal, kostet durch Buchhändler, od. Postvierteljährlich nur 75 Pf., unter Streifenband (nur halbjährlich Inland a. Österreich nur 2 M., Ausland 2 M. 25. Probennummer 15 Pf.)

Briefmarken
auswähl. 1000 verschiedene Marken schon von 3 M. 50 an (Vorkriegspreis um 10 Mark!) Preislisten auch über Briefmarkenalben und Sammler-Hilfsmittel kostenlos.

Gebrüder Senf in Leipzig A

Meistgelesenes darum billigstes Blatt

Österreich:

Volks-Zeitung (Wien)

mit Familien-Sonntagsbeilage

Notariell beglaub. Sonntags-Gesamt-Auflage d. H. u. gr. Ausgabe

mehr als **230.000 Expl.**

Proben unentgeltl. d. Bernald, d. Bots-Zeitung, Wien, L. Schulerstr. 16
Desagopreife: Zzgl. Abg. monatl. Rt. 2.60; Donnerst. u. Sonntags. Abg. vierteljt. Rt. 2.35; Sonntags. Abg. vierteljt. Rt. 1.70

Wirksame Ankündigungsmittel

Ankauf Verkauf

Briefmarken u. Sammlungen

Philipp Kosack & Co.
Berlin / Burgstraße 13
Preisliste gratis

Die eleganten Geschäfte Münchens

**Bederwaren
Koffer**



B. Warholter, Damenstr. 16

Hüte



Heinrich Reithardt, Altepals

Schuhwaren



30. Benninger, Reibensgr. 22

Sport



Lodenfabrik Bren, Verkaufsbureau Kaffeestube
Schiffsfertigste Güter
Befeldung / Ausstattung
Katalog gratis / Muster franco geg. Rückgabe

Modelle



Sophie Deldenberger, Almalienstr. 65

Priseur



Krämer, Parkstr., Maximilianstr. 21
Ranter, Schwankalerstr. 1
Dada, Damenstr., Almalienstr. 46

**Conditorei
u. Café**



Frautmann & Selt
Schokoladenfabrik
Promenadepark

Strümpfe



30. Deininger, Weinstr. 14

M

Das führende
mehrsprachige
Welthandelsblatt!

Er erscheint zweimal
wöchentlich
Jahresauflage
3 Millionen

Meßamtliche

Wirtschafts- und Exportzeitung
LEIPZIG

Weiß dem Exportgeschäft neue Wege!

Abonnementspreise: Inland durch Postbezug vierteljährlich M. 3.-, Ausland per Streifband halbjährlich (52 Nummern) M. 11.-. Bezug nur einer Sprachenausgabe, wahlweise englisch, spanisch oder französisch halbjährlich (17 Nummern) M. 5.-

Probenummer kostenlos!
Verland nach allen Ländern!

Der größte Schuft von Mitteleuropa

Von Roda Roda.

Sollte einmal durch öffentliche Abstimmung der größte Schuft von Mitteleuropa gesucht werden: ich weiß, auf wen ich mit lautem Zeigefinger weisen werde.

Die Sache ist die, daß ich einmal Schauspieler war; ein keineswegs berühmter, hochbezahlter Prominenter — sondern alles in allem jugendlicher Held und Liebhaber des Wandertheaters Käferle, und unser Revier, wenn man so sagen darf, war die Gegend von Zittau.

Ich hatte mit Herrn Direktor Käferle ein langfristiges Gageabkommen, das heißt: ich bekam meine Gage immer erst nach längerer Frist.

Nun hatte Direktor Käferle ein neues Stück erworben, indem er sich aus der Volksbibliothek von Zittau ein Buch entlieh, ohne es zurückzuerstatten, sondern er gedachte das Stück zu spielen. Das Buch hieß „Die heilige Genoveva“ — Käferle aber gab ihm den Titel „Die Dollarprinzessin“ und teilte die Rollen aus; ich sollte die Hirschkuh geben.

Dess' walgerte ich mich entschieden.

„Warum“, fragte Käferle verwundert.

„Weil ich als erster Held und Liebhaber...“

Käferle ließ mich gar nicht vollenden. „Mensch“, rief er, „bei mir ist Fallenberg als Intrigant engagiert gewesen und hat in „Hasemanns Töchtern“ die Naive agiert; die Eysoldt bei mir in der „Maria Stuart“ als Henker aufgetreten — ich habe nämlich die niedliche Regennance erfunden, die Maria auf der Bühne küssen zu lassen... Da werden doch Sie junger Mann...“

Kurz, es gab einen Krach — der Krach wuchs zu einem Höllenlärm, und ich meldete mich krank.

Krank? Das erschien Herrn Käferle als Gipfel des Größenwahns. Er behielt, um mich zu kirren, meine Garderobe ein. Ich geriet in

äußerste Verlegenheit; man muß wissen, daß meine Garderobe bloß aus einem Frack bestand, einer hübschen karierten Sommerhose und einem Zylinderhut; gerade diese, für einen jugendlichen Helden unentbehrlichen Stücke aber hatte Direktor Käferle mir enttragen, indem er sie von der Stuhllehne raffte. Mir blieb nichts übrig als: hilflos im Bett zu bleiben.

In dieser Lage fand mich Herr Wieselhuhn, der sich unter der Maske des teilnehmenden Freundes bei mir einschlich — jener Herr Wieselhuhn eben, in dem ich bald sollte den größten Schurken Mitteleuropas kennen lernen.

Vertrauensvoll klagte ich ihm mein Leid.

„Ich weiß, ich weiß“, antwortete er — „Käferle hat mir alles berichtet. Er wollte mich auf seine Seite ziehen. Aber: O nein! Bin ich auch nur schlechter Bürger, Jurist von Beruf!“ (er war in Wahrheit Schreiber bei einem Rechtsanwalt, der Schuft) — „so bin ich doch Kunstfreund und nehme selbstverständlich Partei für den gedemütigten Künstler“. — Käferle hat es auf Ihren Frack und Zylinder abgesehen — die Sommerhose kommt weniger in Betracht, obwohl sie ebenfalls ein ansehnlicher Ausstattungsgegenstand ist. Käferle wird zu erweisen suchen, daß Sie gesund, somit kontraktbrüchig sind. Er wird Ihnen den Kassenarzt auf die Bude schicken. „Ich aber“ — Wieselhuhn holte eine Messingdose hervor und reichte mir sie — „ich gebe Ihnen hier ein Mittel, das Sie ganz abseheulich krank macht. Nehmen Sie zwei von diesen bräunlichen Pastillen! Der Arzt wird Sie sterbenselend finden — der Direktor ist ausgemüht, muß Ihnen Ihre Pfänder zurückgeben noch mehr: er muß Ihnen die Gage zahlen und Ihr Sieg wird vollkommen sein.“

Bewegt dankte ich Herrn Wieselhuhn, daß zwei Pastillen — und er ging. Dann wartete ich; wartete auf das verheißene Elend. Es blieb aus.

Statt dessen pochte man an die Tür, und drei Männer erschienen: der Arzt, der Direktor und — Wieselhuhn.

Der Arzt guckte mich an, fühlte mir den Puls, guckte mich nochmals an und sprach: „Was denken Sie sich eigentlich? Sie sind gesund wie ein Fisch, stark wie ein Löwe...“

„Hihi, und spielen die Hirschkuh“, vollendete Käferle — „sonst nehm' ich Ihnen Frack und Zylinder.“

Ich schaute entsetzt. Der Arzt ging empört — Käferle triumphierte.

Wieselhuhn und ich blieben allein.

Er rieb sich die Hände und blinzelte mich höhnisch an. „Wie, junger Mann?“ sprach er. „Hätte Ihnen wohl gepaßt, Ihren Direktor hineinzulegen? Krankheit zu simulieren? Aber: O nein! Wissen Sie, was ich Ihnen da vorhin für Pastillen eingegeben habe? Kola-Dallmann, ja wohl Dallmann — eines der besten Kräftigungsmittel. Von seiner Wirksamkeit haben Sie sich ja soeben überzeugt.“

Ich brachte einige Sekunden innerer Sammlung, um den Vorgang zu verstehen, die ganze Tücke Wieselhuhns zu würdigen.

Dann holte ich aus und fuhr mit der Rechten scheidend durch die Atmosphäre.

Wieselhuhn hielt sich die Backe — sie war ihm angeschwollen — und schrie: „Autsch! Was war das?“

Das war eine Ohrteige, werter Herr Wieselhuhn,“ entgegnete ich einfach. „Damit auch Sie Ihrerseits sich von der Wirksamkeit der Kola-Dallmann-Pastillen überzeugen. Ich hoffe, Sie sind mit der Wirksamkeit zufrieden.“

— Vielleicht gibt es weit irgendwo im Osten — oder jenseits des Ozeans — einen ärteren Schuljah als diesen Wieselhuhn. In Mitteleuropa, soweit ich blicken kann, ist er, glaube ich, der größte.

Die Literarische Welt

ist eine wöchentlich einmal erscheinende Zeitung, die Sie über alles Wissenswerte der Literatur, Bühne und Film rasch und zuverlässig orientiert!

Die Literarische Welt

ist keine langweilige Literatur-Zeitschrift. Sie finden hier Witz und Geist in großen und kleinen Aufsätzen aus der Feder erster Autoren aller Länder; deren Betrachtungen und Einfälle Sie jede Woche unterhalten!

Die Literarische Welt

ist mit vielen Bildern und Karikaturen ausgestattet und hervorragend gesetzt. Sie ist außerordentlich billig, jede Nummer kostet 20 Pf., im Abonnement M 2.25 vierteljährlich, M 4.50 halbjährlich und M 9.— ganzjährlich.

Verlangen Sie kostenlos Probennummern von Ihrer Buchhandlung oder direkt vom

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W35
Potsdamer Straße 128B

Die ersten 10000 Exemplare
der neuen Ausgabe von

GERHART HAUPTMANN

AUSGEWÄHLTE WERKE

in sechs Leinenbänden mit reicher Rückenvergoldung gelangen
zum sehr billigen Preis von 33 RM
soeben zur Ausgabe

I N H A L T:

1. Band:
Vor Sonnenaufgang / Das Friedensfest / Einsame Menschen
Die Weber / Kollege Crampton / Der Biberpelz
2. Band:
Hanneles Himmelfahrt / Florian Geyer / Elga
Die versunkene Glocke / Fuhrmann Henschel
3. Band:
Schluck und Jau / Michael Kramer / Der rote Hahn
Der arme Heinrich / Rose Bernd
4. Band:
Die Jungfern vom Bischofsberg / Und Pippa tanzt
Gabriel Schillings Flucht / Kaiser Karls Geisel / Griselda / Die Ratten
5. Band:
Der Narr in Christo Emanuel Quint / Der Ketzer von Soana
6. Band: Anna / Atlantis

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

S. FISCHER / VERLAG, BERLIN

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussicht auf Heilg. der Nervenschwäche zu lesen. Illustr., neu bearbeit. Zu bez. f. Mk. 2.-. Briefmk. v. Verlag Estosanus, Genf 66 (Schweiz)

est das lehrreiche Buch eines
erfahren. Frauenarzt. üb., Die
Regulierung d. Kinderzahl.
Mark 3.—. Voreins. o. Nachn.
Maack, Abt. 18, Berlin S. W. 29
Willibald Alexisstr. 31.

Manneschwäche, Impo-
 tentie, Pollutionen u. ver-
 wandte Leiden. Neue We-
 ge zur erfolgreichen Be-
 handlung u. Erlangung
 des Vollbesitzes geistiger
 u. körperlicher Leistungs-
 fähigkeit durch ein er-
 probtes Haus-, Heil-u.
 Volksmit. Von San-Rat
 Dr. med. A. Kühner. Die
 aus mehrzähliger Praxis
 stammenden Ratschläge
 des bekannten Arztes ge-
 zeigten erstaunliche Erfolge
 bei allen, die infolge ju-
 gendlichen Ausschweifun-
 gen an den Rand der Ver-
 zweiflung gebracht wor-
 den. Kein Geheimmittel,
 keine weiteren Unkosten.
 Preis dies. umfassenden
 Buches M. 2,50 frei, ver-
 schlossen a. Doppelbrief.
TEXAS-Versandbchdgl.
 Dresden-Neustadt 6/400

Zucker Kranke
erhalten kostent. beh.
rende Schriften durch
Dr. Jul. Schäfer
Barmen 4

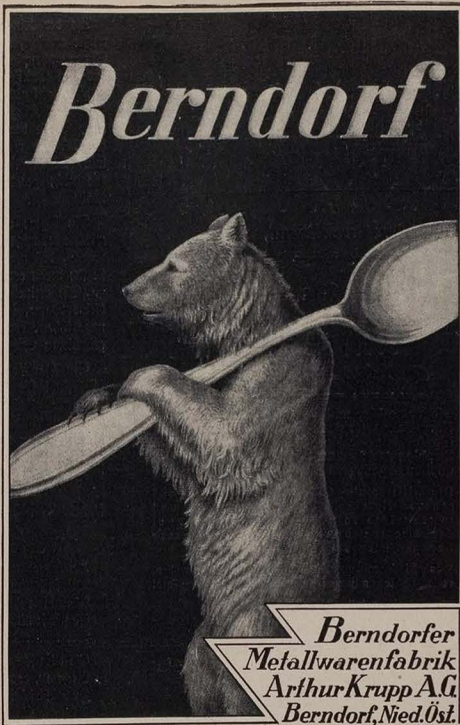
R! Roth, Würzburg
Erstes u. größtes
Fachgesch. a. d.
Gebiet. Preisbue-
post- u. kostenf.



Lesbo

Tesbo für Männer stellt
die normale Tätigkeit der
Sexualorgane wieder her.
Originalflacon Mk. 5.—

Engel - Apotheke
Frankfurt a/M. 90



erhältlich in allen Fachgeschäften und in den Berndorfer Niederlagen:
 Berlin W, Leipzigerstraße 6, München, Weinstraße 4, Wien, I. Wollzeile 12 I. Graben 12,
 VI. Mariabitterstraße 19/21, Prag, Ulice 28. října 11, Budapest, IV. Váci utca 4

ZWEIG-FABRIKEN:

Eslingen a. N., Luzern, Schwanenplatz 7, Mailand, Via Pergolesi 8-10.

Bukarest, Strada C. A. Rosetti 3

Ein interessantes Zwiegespräch

Wie ist es nur gekommen ohne Frage, daß sich der Regierungsbaurat für Olga Hansen entschieden hat? Alle Welt nahm doch an, er würde dich heimführen. Hattst ihn nicht kurz vor der Heirat gestanden? „In der Tat, es war so. Er hat immer betont, daß wir so gut zusammen paßten. Aber etwas hat ihn dennoch zurückgehalten. Seine Vorgesetzten, das Hindernis zu beseitigen. Trotzdem führte er die Olga zum Altar! Ohne eigentlich schön zu sein, hatte sie es ihm angetan mit ihrem vollen, schönen Haar.“ „Das doch aber auch schönes Haar!“ „Ja, aber mein Haar ist erst in letzter Zeit schön geworden. Erst nachdem der Regierungsbaurat Olga heimgeführt hatte, erhielt ich von der wissenschaftlichen Broschüre „...schöne Haar...börbe auch.“ die Olga sie längst erhalten hatte. Ich habe sie dann auch gelesen. Und das hat mich zu dem Gedanken geführt, daß ich, wenn ich 10 Pf. für Vorse-Kosten erhält man dieses lehrreiche Werk von der Exterier G.M.B.H., Ostseebad Kolberg...



Das neue Jahr ist frisch gekommen.
Gleich hat es sich den „Fön“ genommen.
Das alte, obs auch schimpft und hustet,
Ward fröhlich von ihm weggepustet.

Nur **echt** mit **eingepprägter** Schutzmarke „FÖN“

„Das lustige Fön-Buch“ ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfennig in Briefmarken oder auf Postcheck-Konto Berlin Nr. 11560. Auch zu haben in sämtl. Buchhandlungen.

ZUR KÖRPER- U. SCHÖNHEITSPFLEGE:

Sanax-Vibrator u. Penetrator D. R. P.
elektr. Massageapparate

Sanotharm **Radiolux** un

elektr. Heizkissen Radiostat D.1
erdschlußfrei

m. Separatschalter elektr. Hoch-
(frequenzapparat)

Überall erhältlich! Überall erhältlich!

FABRIK SANITAS BERLIN N 24

A. W. FABER



"CASTELL"

**DIE BESTEN
BLEI-KOPIER-,TINTEN- u. FARBSTIFTE
DER GEGENWART.**

Anzeigen Preis: für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum. Goldmark — 60, bei Platzvorschriften Aufschläge. Für farbige Anzeigen gesonderte Preise.
Anzeigen Annahme: durch den Verlag **G. Hirth A.-G., München**, Lessingstraße 1, Telefon 50398 und seine **Zeitstellen:**
Berlin, SW.68, G. Hirths Verlag-Vertriebsmag. m. b. H., Zimmerstr. 65. **Hannover**, Hohenzollernstr. 12, Tel. West 3654
sowie durch alle

sowie durch alle

Annoncen expeditionen

Hamburg, Alsterdamd 7, Tel. Alster 480/481.
und die
Wien I, Lothringerstr. 3, Tel. 58285
Generalvertretung für Süddeutschland, München, „Werba“ G. m. b. H., Max Josefstr. 1/II, Tel. 587
Gerat der Jagden und wiskam Reklame- und Anzeigen-Verwaltungsgesellschaft mbH
Bezugspreis: In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt jährlich 11,- R.-M.; Diebstahl 6,- R.-M.; Nach dem Ausland vierteljährlich, in starken Kollen.
Argentinien Pesos 80,00, Belgien fr. 68,-, Brasilien Milreis 31,-, Chile Pesos 31,-, Dänemark Kr. 18,00, England sh. 14,-, Finnland Mkä 140,-, Frankreich fr. 68,-, Holland fl. 9,-, Italien Lire 83,-,
Japan Yen 5,50, Norwegen Kr. 23,-, Portugal Esc. 100,-, Schweden Kronor 12,-, Schweiz Frs. 13,75, England sh. 12,00, Spanien Ptas. 24,-, Venezuela Staaten Dollar 3,40, Elsaßmarken 10,-.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • 1925 / JUGEND Nr. 52

Amerikanische Entgeisterung

Zwei amerikanische Professoren geben eine neue Bibel-
überlegung heraus, in der alle „anfechtigen“ Stellen
ausgemerzt sind und z. B. das Wort „Wein“ durch
„Traubenfuchen“ ersetzt wird.

Oh, welch erhabne Geistesproduktion
Erzeugt Amerikas Prohibition!
Sogar die alte Bibel wird verschandelt
Und „Wein“ in „Traubenfuchen“
umgewandelt!

Wo bliebe auch Moral und Zucht — man
denke! —
Inmitten soviel geistiger Getränke?
Wie anders als im höchsten Grade nüchtern
läßt sich das kommende Geschlecht erziehen?

Hat auch der Heiland Kanaan „entwässert“ —
Die Professoren haben's schnell verbessert
Und statt den alkoholischen Erzeugen
Hat man sich eben einfach — überfressen! —

Nur eins erscheint mir wenig zweifelhaft:
Daß jene Herrn das große Werk geschafft
Und so die ganze Bibel — umgelassen!
Ist auch ihr eigener Spiritus verflogen!

Jobe

Elegie

Aus einer klaren Quelle floss
kein Dsch.
Auf einem neuen Hause war
kein Dsch.
Aus einem vollen Herzen schoss
kein Strom.
In einer Dözele war
kein Dom.
An einem kleinen Hunde saß
kein Schwanz.
In einer Zimmerele war
kein Tanz.
Vor einem vollen Troge fraß
kein Schwein.
Und im Bette lag ich
— ganz allein.
Harle



Es ist
äußerst wohltuend,
vermittelt der neuen

NG.-Busch-
Ultrasin-
Brillengläser

wieder so klar und deutlich zu sehen wie ein
Normalsichtiger und überdies noch den Augen
die Vorzüge der Absorption der ultravioletten
Strahlen der Sonne und der künstlichen Licht-
quellen angeeignet zu lassen.

Die „Ultrasin“-Gläser werden auf Grund
genauer wissenschaftlicher Forschungen und
in technisch vollendeter Form von zwei
der ältesten und größten Brillenwerke
Europas hergestellt.

Wenn Sie Ihren Augen wirklich das Beste geben wollen,
verlangen Sie von Ihrem Optiker „Ultrasin“-Brillengläser!

„Ultrasin“-Gläser sind kennt-
lich an dem eingetragenen Zeichen
und nur in optischen Geschäften
erhältlich.



Zusendung von aufklärenden Druckschriften kostenlos!



Nitsche & Günther

Optische Werke A.-G.

Emil Busch A.-G.

Optische Industrie

RATHENOW

Komödie der Irrungen

Als der King den Mafioförer umnahm,
wußte er nicht, daß der Mundfunk gerade die
Grammophonplatte der Königin Victoria
aus dem Britischen Museum spielen ließ.

„Ich will nichts gegen Großmägen sagen“,
sagte der King zitternd, nachdem er nach
einer Weile den Hörer wieder abgenommen
hatte, „aber wenn sie schon von Chamber-
lains Machtpolitik spricht, dann bräuhete sie
das nicht gerade durch den Mundfunk zu
tun!“

Ein Agent einer großen Filmgesellschaft
erklärte der ungarischen Schauspielerin Wilma
Dankó, daß man sie engagieren wolle, falls
sie sich bereit erkläre, 15 Pfund abzunehmen.
„Sie meinen täglich?“ erkundigte sich die
kleine Dame, indem sie sich 15 Z. rasch in
ungarische Kronen umrechnete. „Gut, tele-
graphieren Sie mein Einverständnis!“

Ein Pariser Kolottchen hörte von dem
„Leberstuhl für Liebe und Ehe“ der an der
Vostonen Universität eingerichtet wurde.
Etcets novarum rerum cupida pacte sie
ihre Kofferchen und reiste ab.

Nun klagt sie auf Erlass der Reisepfenn
und Geschäftsverlust gegen das Rektorat der
Vostonen Universität wegen „Vertäufung
falscher Zaisachen“.

Jaetom

Wetterlé redivivus

Bei leiwet noch, bei leiwet noch,
Der fälschlich Totgeplagte!
Man hielt ihn für gefordern, doch
Er preßt nicht auf dem letzten Dsch,
Der trauernd schon Beklagte!

So eilig schrammt ein Herr Abbe
Nicht ab, das wär' noch netter!
Zum Abschied nehmen — en esset! —
Ist just für einen Wetterlé
Noch nicht — das rechte Wetter!

Kiti

**Kernste Menschen voll Kraft u. Schmalz
gibt Dr. Hübeners Lebenssalz**

Die Münchener „Jugend“ ist das erfolgssichere Insertions-Organ!

Doppelt lebt, wem tiefer Schlaf beschieden

Am gesündesten und besten schläft
jeder in Steiners Paradies-
bett, dem wirksamsten Grund-
mittel zur Hygiene des Schlafes.
— Leicht und weich, urmühtig und woh-
lig ist jedes Paradiesbett, som-
mers und winters eine ideale
Lagerstatt!



STEINERS PARADIES-BETTEN

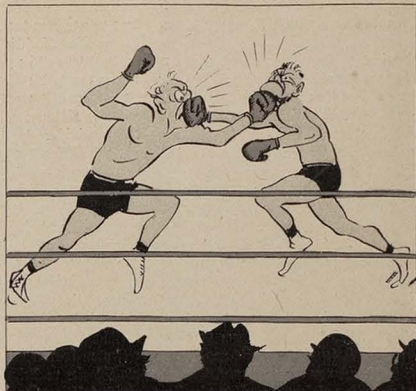
die gesündesten und schönsten,
sind zugleich die dauerhaftesten,
anerkannt preiswertesten Betten der
Welt. Ueber die bedeutende Aus-
wahl in jeder Preislage und für
jeden Geschmack unterrichten
unsere Sonderpreislisten
Gruppe B.



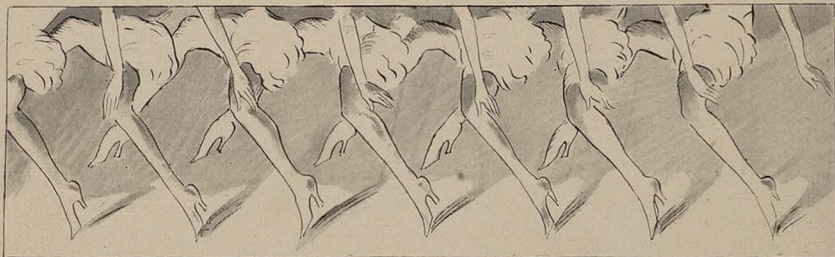
Eigene Verkaufsstellen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Stuttgart, München, Breslau
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G. - Frankenberg, Sa.



Der neue Filmstar der Kultur-Abteilung der Ufa



Die Unterzeichnung des Deutsch-spanischen Handelsvertrag



Vorbeimarsch der Königstreuen vor Kronprinz Kupprecht (rechts im Vordergrunde Kardinal Faulhaber)



Aditi,
der beste Steher der Renn-Saison



Heinrich II von Polen
(Henry Ford)



Asta Nilfen,
die sich der Sprechbühne zuwandte

Berlin, 1. Januar 1926. Gestern fand zu Ehren des nach dem bekannten kleinen Mißverständnisses wieder in alle seine Auren eingestiegenen Generalintendanten von Schillings ein Kostümfest im Kultusministerium statt, an dem viele namhafte Mitglieder des diplomatischen Korps, der Regierung, der Parteien und bekannte Persönlichkeiten aus der Geschäftswelt und der Presse teilnahmen. Die Reichsminister Luther und Stresemann waren in „Escarpin“ erschienen (Heißhase Hofen, die ihnen bekanntlich in London gefestigt haben und die ihnen der zurückgetretene englische Vorkäufer in Berlin, Lord D'Abernoan als Abschiedsgeschenk überreicht hatte). In einem ihrem Vertreter gewährten Interview betonte der Herr Reichsfänger, daß diese von einem Engländer überreichte Hofe mit französischem Namen deutlich den Geist von Locarno atme. Stresemann dementierte sofort energisch die ihm vom „Simplicissimus“ in die Schuhe geschobenen angeblich zu Briand geäußerten Worte: „Très bien“. Da ihm die zu so schwieriger Rede notwendige Sprachkenntnis gefehlt habe, seien aus „1000 Worte englisch“ lediglich 2 von ihm gebraucht worden, und zwar gegenüber Chamberlain, nämlich: „Very well“. Die als Friedensengel kostümierte Gemahlin des Generalintendanten Frau Kemp brachte das Volkische Lied „Nun laßt uns Frieden schließen“.

wundervoll zum Vortrag und erntete besonders von Seiten des Kultusministeriums lebhaften Beifall. Die beiden Ministerialreferenten Seelig und Kerstenberg hatten launig die Gewandung von May und Meris gewählt, was als sinnvolle Anspielung auf ihre Kulturtaten empfunden wurde. Der Kultusminister hatte in taktvoller Weise jedem Aufsehen des alten Flaggentretes dadurch vorgebeugt, daß er für den Silvesterpunsch lediglich die beiden Fahnen gemeinsame Farbe wählte. Besonders Aufsehen erregte die zu diesem Feste aus Amerika herbeigeleitete marfige Erscheinung des Herrn Henry Ford im polnischen, mit blinkenden amerikanischen Dollars besetzten Königsmantel. Unter anderen knorrigen Gesalten ragte die des Herrn v. Wedderkopp im Kostüm Napoleons hervor, der mehreren anwesenden Vertretern der Literatur u. a. dem als Magier verkleideten Thomas Mann einige kräftige Querschnitte beibrachte. Aus München waren der General Ludendorff im Gewande eines barmhlosen Hirtenbuben, einige Königstreue in dem neuen originellen Puffkostüm, Adolf Hitler als Papageno aus der Zauberflöte mit einem Schloß vor dem Munde und der berühmte Professor v. Schrend-Nosing in offiziellem, schwarzem Talar erschienen. In vorgerückter Stunde erwiderte die bekannte Politikerin Frau Katharina v. Dheim lebhafteste Heiterkeit durch eine Parodie der

bekannten Kabarettkünstlerin Marga Lion, mit deren Liede „Kinder, ist der Ding pervers“, worauf ihr von Claus Mann ein Blumenstrauß überreicht wurde. Endlich gewährte Professor v. Schillings Ihrem Vertreter noch ein Interview, indem er gütig läghelnd erklärte, er werde „den Berlinern eins pfeiffen“, worauf er den Dirigentenstab ergriß und zum würdigen Abschluß der Feier die Ouvertüre zum „Pfeiffertag“ in bekannter Vollendung zu Gehör brachte. Die Fideletas zog sich bis in die frühen Morgenstunden hin. Als Ihr Vertreter um 4 Uhr das Lokal verließ, war der Reichswehrminister Geßler noch nicht von seinem Platz gewichen.

*

Genf, 31. Dezember 1925. Das Sekretariat des Völkerbundes hat heute die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Völkerbundesrates beschloffen, um die zwischen mehreren Regierungen ausgebrochenen Zwistigkeiten wegen des kniefreien Rodes im Keime zu ersticken. Von England liegt ein Antrag auf gefestigte Festlegung der vom Erdboden erlaubten Entfernung des Kleideraumes in Höhe von 30 Zentimeter vor, während die griechische Regierung auf 25 Zentimeter besteht. Man hofft auf eine Einigung, die den allgemeinen Friedenszustand um erhebliche Zentimeter näher bringen werde.

Punschlied

Bei der Silvesterbowl zu singen.

Zieht mir heute keinen Punsch,
Kümpt mir nicht die Nasen:
Brüder, zum Silvesterpunsch
Frommt kein Trübsalblat!
Grillenfänger,
Ohrenhänger

Taugen un'rem Kreis nicht länger,
Unken nicht und Hasen!

Mundgesang und Marschmuff
Paßt zu heißen Bowlen;
Parlament und Politik
Mag der Teufel holen!

Prohe Redner,
Wolle Redner
Sind die besten Sorgenbrecher
Zwischen beiden Polen!

Rinne, süßes Giftgetränk,
In die durst'ge Kehle;
Rein'ge vom Parteigezänk
Herz und Hirn und Seele.

Maß' die Stunden
Zu Sekunden,
Wie das alte Jahr verschwunden
Und sich still empfehle!

Grüße uns das neue Jahr,
Gaß in un'rer Mitte;
Brings' ihm Toast und Huld'ung dar,
Künd' ihm Wunsch und Bitte:

Es erneue

Scham und Neue
Deutsche Freiheit, deutsche Treue,
Recht und Zucht und Sitt!

Maß' den Geist zu frischer Tat
Frei von faulen Phrasen,
Mag, wer immer leise trat,
Drob mit Grundeis rasen!

Harte Männer,
Wortbekenner
Brauchen wir vom Belt zum Brenner,
Unken nicht und Hasen!

Kurt Schrader



Kein Silvesterschmerz

Aus einer Dubanführung

Die Entzifferung der Felsenbilder von Bohuslan einschließend der Urkunde über das biblische Paradies von Franz v. Wendrin.

Aus dem aufsehenerregenden Inhalt: Die Entzifferung der Felsenurkunden über die Entdeckung Amerikas durch Dorfmann.

Germanen beschließen die Eskimo (Erstränger) mit Geschützen und Explosionsgranaten.

Demnach Kolumbus ein Plagiator desgl. Berthold Schwarz.

Die Entzifferung der Felsenurkunde über den König Orion von Posen! — Der Ursprung der Semiten aufgedeckt! — Die Urkunde über den biblischen Nimrod entdeckt, Berichtigung der betreffenden Bibelstelle! — Die Wahrheit über die Kreuzigung Christi und seine Auferstehung!

Jesus straft Adam (= Wotan, Christus, Noah) wegen seiner Untaten an der Heiligen Maria usw. — Die sogenannte Manasse-Mosesinschrift auf Sinai, ein Wulst der erdverlorenen Gegner).

(Verlag Germanische Welt)

Im neuen Jahr erscheint die „Jugend“ in neuem Umfang, was eine interessante Umstellung von Bild und Wort bedingt. In der Aufregung darüber haben Redaktion und Setzerei die Unterschriften unter dem auf Seite 1261 gebrachten Bildermaterial verwechselt, ein, namentlich zu Silvester begreifliches Versehen, das wir unsere Leser bitten, gütigst entschuldigen zu wollen.

REDAKTION DER JUGEND

Stilbraut

„Ihre Liebeserklärung freut mich sehr — aber ich möchte Ihnen sagen, daß Sie sich damit in längst überlebten Ausdrucksformen bewegen.“

Okkultismus in Urkunden

Es wird den Okkultisten Schrecklicher Richtung häufig vorgeworfen, daß sie unwissenschaftlich sind. Während Schrecklicher solche Dinge ignoriert, scheint sich der Spukfeufel in eigener Person nummehr für die Wissenschaftlichkeit seiner Erforscher einzusetzen, denn in einem Spukbericht vom 26. November ds. Js. schreibt die „Münchener Allgemeine Abendzeitung“ wörtlich: „Veranlaßt durch Gerüchte über angeblich im Hause der Goldnersfrau L. auftretende mysteriöse Erscheinungen begab sich die aus dreifach wissenschaftlich gebildeten Gelehrten zusammengesetzte Spukkommission der Münchener Gesellschaft für Metaphysische Forschung an Ort und Stelle...“

In der „Neuen Berliner Zeitung“ vom 24. November 1925 berichtet Herr Wilhelm Schade über seinen Besuch bei Baronin Coburg, einer in Berlin sehr geschätzten Astrologin. Auch hier mißt sich der Spukfeufel im Seherkasten drein. Herr Schade behauptet: „Die von ihr (Frau v. Coburg), allerdings auch inzwischen von anderen Astrologen und Hellsehern vorausgesagten schwerwiegenden kosmetischen Erschütterungen unseres Erdballs haben auch in der geologischen Wissenschaft Anerkennung gefunden.“

Wenn es wirklich — meine Herren... um Vulkanismus und Sonnenbrand gehen sollte, dann sind die Erschütterungen offenbar steinerweichend...

Pessimisten

Sie sind die Klugen, welche nie sich irren; Denn wenn die Fäden glücklich sich entwirren Sie niemand drob zur Red zu stellen wagt. Doch will das Schicksal eine schlimme Wende, Dann reiben sie befriedigt ihre Hände: „Ja, wir? Wir haben es doch gleich gesagt...“

Richard Dieß

A. Leidl



Diese Fremdwörter!

„Nun, Frau Neureich, was ist denn der Schwiegerjohn?“
Frau Neureich stolz: „Der ist Diplomateningenieur.“

Preis ausschreiben

Die „Jugend“ hat eingesehen, daß es unmodern ist, keine Preis ausschreiben zu bringen. Sie hat sich daher entschlossen, einen großzügigen Wettbewerb auszuschreiben, der den Vorzug hat, die Verteilung der außer gewöhnlich hohen Preise automatisch zu regulieren.

I.

Gegenstand des Wettbewerbs sind selbsterlebte Geschichten aus dem jedem Leser bekannten Bereich des Original Kindermunds.

II.

Jeder Leser ist berechtigt, einen solchen Witz im Laufe des Jahres 1926 unter der Bedingung einzusenden, daß derselbe nicht länger als 24 Stunden vor der Absendung selbst erlebt und bisher noch nirgends gedruckt wurde.

III.

Die Einsendungen werden nummeriert. Der jeweils tausendste Einsender erhält einen enormen Preis.

IV.

Der Preis besteht in dem Anrecht auf Druckberücksichtigung, was nach den Gutachten bedeutender Sachverständiger, u. a. von Ritz, Riri, Jaramir, Jafowas, Karlchen, Stanislaus Bub um. einen Publizitätswert von mindestens

10 000 Mark

repräsentiert (in guten, jederzeit aufzuwertenden Inflations Scheinen).

V.

Die Anwartschaft auf das übliche, hohe Honorar der „Jugend“ wird hierdurch nicht aufgehoben. Alle Einsendungen müssen mit genauer Adressenangabe versehen sein und Rückporto enthalten.

Wir hoffen, durch dieses Preis ausschreiben einem dringenden Bedürfnis nach selbsterlebtem Original Kindermund entgegenzukommen und zugleich manchem Erzähler talent den ersten Schritt zur Berühmtheit zu erleichtern. Die Höhe der Preise in dieser wirtschaftlich schweren Lage sprechen für sich selbst.

Die Redaktion der „Jugend“

Silvester 1925.



A. Leidl

Spenglermeister (Arbeit suchend): „Sie brauchen ein neues Abflußrohr für die Dachrinne. Wenn ein Fassadenkletterer an dem Ding hochklettert, kann er abhürten und sich verlegen.“

Zettel der Zeit

Unerhörte Regengüsse haben die französischen und spanischen Soldaten in Marokko veranlaßt, die Front zu verlassen. Sobald auf den Regen Sonnenschein folgt, wird Abd el Krim weiter vorrücken.

*

Eine Londoner Damen-Jazzband gastiert in Berlin und erregt dort großes Aufsehen. Zu Unrecht. Ein normales Damen-Kaffee tranken offenbar denselben Lärm.

*

Die Baupolizei von Kansas hat den Charleston verboten, nachdem sie festgestellt hatte, daß durch die Erschütterungen bei dem Tanze gefüllte Wassergläser, die man in die Fensterbänke stellte, überliefen. Die nächste Folge wird sein, daß der Charleston auf den Dampfern verboten wird.

*

In München wird die Schaffung eines „Lebensheims für Männer“ angestrebt. Und das in einer Zeit, wo die meisten Mädchen schwer um das Zustandekommen einer Verlobung zu ringen haben.

Phlogiston

Ewiger Wechsel

Das alte Jahr neigt müd das graue Haupt,

Das neue trippelt schon heran.

Was wir mit heißem Herzen gehofft und geglaubt —

Eine Welle war's, die fern verrann.

Das Alte stirbt und sinkt ins Grab,
Wir aber wenden uns trotzig ab
Und jubeln dem Neuen entgegen. —
Doch schon über Nacht, auf wartenden Wegen

Steh'n sie bereit:

Die alte Lust, das alte Leid

Zu geleiten uns — in Ewigkeit.

Edgar v. Schmidt-Pauli



„Um Gotteswillen, halt! Mein Trikot platzt; noch etwas weiter und ich sehe aus — wie eine Zuschauerin!“

(Aus Fantasio, Paris)

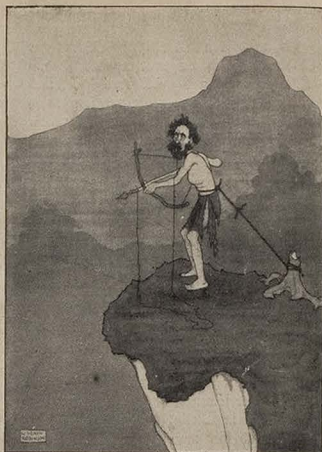
Humor des Auslands

Zeichnung von Covarrabias



Modebild

aus Vanity Fair, New York.



Prähistorische Methode des Zahnausziehens.

(Aus Bystander, London)

Die Entwicklung der Manieren

1895

Geliebte, willst du die Meine werden?

Oh! bitte vielmals um Verzeihung!

Vielleicht darf ich gelegentlich wieder einmal vorsprechen gnädiges Fräulein?

Ach, würden Sie mich eben wohl vorüberlassen?

Kann ich das Vergnügen eines Tanzes haben?

Kommen Sie mit zu einem Gläschen?

1905

Läßt uns heiraten!

Pardon bitte!

Pakt es Ihnen heute abend, Fräulein?

Einen Augenblick, bitte!

Darf ich bitten?

Sind Sie auch so durstig?

1915

Na, schön, heiraten wir

'schuldigung!

Also heute abend, Kleine, ja?

Platz da!

Wollen wir?

Lassen Sie uns einen nehmen!

1925

All right! Ich heirate dich!

Können Sie nicht aufpassen? Heut' abend hab' ich 'ne Viertelstunde frei. Sei rechtzeitig da!

Donnerwetter, Bahn frei!

Hallo! Charleston!

Pfüt! Pfüt!

Judge

Zeichnung von Prestou



Das Jagdreiten ist jetzt anscheinend „kinderleicht“.

(Bystander)